National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 100 | Berleburg, Sonnabend/Sonntag, den 29./30. April 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Grauenhaftes Wüten der bolschewistischen „Befreier“

Die Ukrainer von der Ausrottung bedroht / Furchtbare Verbrechen der Sowjets / Erschütternde Augenzeugenberichte

wlz. Lublin, 28. April. Zahlreiche Augenzeugenberichte vermitteln in diesen Tagen erneut ein furchtbares Bild von der bolschewistischen Schreckensherrschaft in den von den Sowjets besetzten Gebieten. Die vor dem Mordterror geflüchteten Menschen werden zu Anklägern gegen ein System, das offenkundig entschlossen ist, vor allem die ukrainische Bevölkerung, soweit sie nicht in die Sowjetarmee oder als Arbeitssklaven gepreßt werden kann, auf bestialische Art und Weise zu mißhandeln und kaltblütig auszurotten. Die deutschen Auffangstellen für die Flüchtlinge füllen sich immer mehr mit Menschen, die die entsetzlichsten Szenen unter dem Blutterror der „Befreier“ erlebten.

Blut, Gewalt und Grausamkeit kennzeichnen wiederum die Spuren des Bolschewismus, der diesen neuen Weltkrieg entfesselte, um seine Weltrevolutions-Ziele zu erreichen. Alle Tarnungskünste der Kreml-Machthaber vermögen diese Absicht nicht zu vertuschen. Die Forderungen des Zentralkomitees der bolschewistischen Partei in einer Reihe von Aufrufen am Vorabend der bolschewistischen Maifeiern für 1944 vermitteln eindeutig die Absichten Stalins. Sie alle gipfeln in der alten Parole Moskaus: „Werktätige aller Länder vereinigt euch zum Kampf zur vollständigen Vernichtung der Faschisten!“ Die jüngsten grausamen bolschewistischen Gewaltakte beweisen, was die Völker zu erwarten haben, wenn der „vollständige Sieg des Bolschewismus“, den die „Kraßnaja Swjesta“ fordert, errungen ist. Die Entsetzen erregenden Greueltaten in den von den Sowjets besetzten Städten und Dörfern entlarven erbarmungslos alle agitatorischen Phrasen und heuchlerischen Theorien des Kreml durch die brutalen Praktiken der bolschewistischen Soldateska. Nachstehende Berichte von Augenzeugen, die aus den frontnahen Gebieten von Kowel und Luzk den deutschen Auffangstellen zugeführt wurden, sprechen für sich:

Der Ukrainer Nikola Chwiljowy, geboren am 6. 9. 1885 in Sarny, wurde aus seinem Dorf verschleppt. Auf dem Wege zur Front wurde er Zeuge unmenschlicher Szenen. In einem von den Sowjets niedergebrannten Dorf waren die Straßen mit den Leichen der Gemordeten übersät. An einer Scheunentür war eine Frau etwa in Mannshöhe angenagelt. Die Leiche wies keinerlei Bekleidung auf, und es war zu erkennen, daß die Bedauernswerte das Opfer viehischer Gewaltverbrecher geworden war. Chwiljowy fiel bei einem Gegenstoß deutscher Truppen in Gefangenschaft.

Der Russe, Sergey Iwanow, geboren am 20. April 1901 in Woronesch, später berufstätig in Tula, kam mit einer Ersatzeinheit an die Front. Er erlebte, wie in einem Dorfe der alte Dorfpriester unter wüstem Johlen durch die Straße gejagt wurde, nachdem ihm ganze Kübel von Jauche in das Gesicht gegossen worden waren. Daraufhin wurde der vor Aufregung und Anstrengung halb besinnungslose Greis mit dem Kopf nach unten an einem Gartenzaun aufgehängt. Seine Peiniger, Angehörige besonderer Sowjet-Kommandos, hielten vor der Stätte dieser Mordtat Wache, bis der Priester verstorben war.

Dier erst 17jährige Natalia Sergejewa Worokin, die mit ihrer Mutter vor den Sowjets geflüchtet war, mußte zusehen, wie der bedauernswerten Frau von alkoholisierten Angehörigen eines bolschewistischen Spezialkommandos Holzpflöckchen unter die Finger getrieben wurden, so daß sie wahnsinnig wurde. Der Tochter gelang es, sich zu den Deutschen zu retten. Den Gipfel erklomm die Teufelei der Bolschewisten in einem Falle, den die Sergejewa vor dem Tode der Mutter mit erlebte. Einer etwa 40jährigen Ukrainerin, der die Sowjet-Juden Zusammenarbeit mit einer nationalen Gruppe vorwarfen, wurden die Kleider vom Leibe gerissen und die Aufschrift „ukrainische Schlange“ mit einer glühenden Ofengabel auf den Rücken gebrannt. Sodann wurde die Frau mit Stiefeln zu Tode getrampelt.

Die frühere Medizinstudentin Irina Saitschinkowa, geboren am 23. November 1918 in Kobeljaki (Gebiet Poltana), wurde Augenzeugin von Schreckensszenen, die den Ort Nowgorod Wolynsk an der Strecke Rowno—Kiew zu trauriger Berühmtheit kommen lassen. Die Frau befand sich mit ihrem kranken fünfjährigen Sohn und einer Anzahl weiterer Frauen, die durch Krankheit nächster Angehörigen an der Flucht verhindert waren, während der Kampfhandlungen in den Kellern des Dorfes. Nach dem Abzug der Deutschen „säuberten“ Kommandos der Sowjets den Ort. Dabei wurden die wehrlosen Frauen aus den Kellern herausgeholt und unter der Anschuldigung, auf die heranrückenden Bolschewisten geschossen zu haben, an der Ausfahrtstraße von Kiew zusammengetrieben.

In rohester Weise wurden die Kinder den Müttern entrissen und zum Teil in hohem Bogen auf Lastkraftwagen geworfen. Wenn sich die verzweifelten Mütter dem bolschewistischen Peiniger in den Arm warfen, wurden sie in brutalster Weise niedergeschlagen und viele von ihnen erschossen. Etwa 40 bis 50 Kinder in unmündigem Alter und zahlreiche Greise und Kranke wurden entführt und die zurückbleibenden Frauen im Fußmarsch frontwärts getrieben. Bei einer Rast in einem Dorf wurde ein großer Teil der Frauen in rohester Weise vergewaltigt.

Eine besondere Grausamkeit vollbrachten betrunkene Sowjets, die ein Pferd herbeiholten, das Geschirr und ein Wagscheit mit sich schleppte. Unter Begleitumständen, die mit Worten nicht wiederzugeben sind, wurden einige Frauen völlig unbekleidet, an das Wagscheit gebunden und das Pferd durch Hiebe in Galopp gesetzt. Schon nach kurzer Strecke waren die unglücklichen Opfer zu Tode geschleift. Bei dem verzweifelten Versuch, ihr Leben zu retten, versetzte die Augenzeugin Saitschinkowa einem der Henkersknechte einen Schlag ins Gesicht, sie wurde daraufhin in eine Kate gezerrt, wo man ihr die Bluse abriß und mit einer ätzenden Flüssigkeit und glühenden Nägeln Tätowierungen am Oberkörper beibrachte. Die Frau verlor die Besinnung und wurde später von den Bolschewisten hinter das Haus geworfen. Von der nächtlichen Kälte erwachend, versteckte sie sich in einem Walde und schlug sich unter furchtbaren Entbehrungen zu den deutschen Linien durch. Aerzte in Lublin sind damit beschäftigt, die Art der ätzenden Flüssigkeit festzustellen, die bei der Tätowierung verwandt wurde. Es handelt sich offenbar um ein neues Mittel, um die Opfer der Bolschewisten für Lebenszeit zu entstellen.

Neue Terrorwelle in Süditalien

vl. Rom, 28. April. Mit vorwiegend kommunistisch-jüdischer Besetzung haben in Süditalien 14 Sonderkommissionen ihre Tätigkeit aufgenommen. Es handelt sich um die dritte und nach Zahl der Aburteilungen umfassendste Terrorwelle, die seit dem Einfall der Anglo-Amerikaner in Süditalien durchgeführt wird. Jeder Kommission gehören fünf Mitglieder an, gegen deren Urteil keine Berufung möglich ist. Nachdem durch die ersten beiden Terrorwellen die faschistische Führerschaft beseitigt wurde, werden jetzt Angestellte, Beamte und Angehörige der Polizei erfaßt. Vermögen und Güter der Verurteilten werden zur Verfügung der Kommissionen gehalten, deren Mitgliedern dadurch die Möglichkeit rascher Bereicherung geboten ist. Todesurteile werden vermieden, da die Liquidierung der Verurteilten ohne Aufsehen in den Konzentrationslagern vorgenommen werden kann. Die Tribunale von Neapel, Benevent und Tarent nahmen in kurzer Zeit 5000 Verurteilungen vor.

Woks - Zentrale des Kulturbolschewismus

tz. Helsinki, 28. April. Eine der führenden bolschewistischen Organisationen, deren Tätigkeit nach der offiziellen Auflösung der Komintern stark zugenommen hat, ist die „Gesellschaft zur kulturellen Verbindung mit dem Ausland“ (Woks). Ihre Sonderaufgabe ist es, bolschewistische Agitation unter den bürgerlichen Kreisen des Auslandes zu treiben. Sie veranstaltet sowohl in der Sowjetunion als auch dort im Ausland, wo es die gegenwärtigen Freundschaften des Kremls erlauben, Ausstellungen, Kongresse, Vorträge, gibt bolschewistische Literatur in fremder Sprache heraus und ist mit dieser Tätigkeit eine der wichtigsten kommunistischen Organisationen für die Zersetzungsarbeit in der nichtbolschewistischen Welt. Auch die in den angelsächsischen und neutralen Ländern wie Pilze aus der Erde schießenden „Gesellschaften der Freunde der Sowjetunion“ werden von der Woks geleitet.



DER BERGMANN UND SEIN SOHN — HERMANN KÄTELHÖN

WIR WERKLEUTE ALL / VON HEINRICH LERSCH



Wir Werkleute all, wir alte und junge, wir Männer und Frau'n,
die wir nur Flamme, Gluten, Massen und Kräfte schau'n,
wir, die wir die Flammen, Gluten und Kräfte bezwingen,
hört uns're Fäuste das Lied der Arbeit singen.

Wir Werkleute all hüten die Erde, sind fruchtbar aus ihrem Schoß,
mit kämpfenden Hämmern schlugen wir uns aus aller Knechtschaft los.
Schmolz auch das göttliche Band zwischen Mensch und Werk in hassenden Flammen:
Wir Werkleute all schmieden ein neues Volk in stolzer Freiheit wieder zusammen.

Die Ueberwindung des Marxismus und Bolschewismus

Von Walter Klietsch

Kein Volk hat eine so mannigfache Berührung mit allen Schattierungen des Marxismus gehabt wie das deutsche. Kein Volk hat diese Erscheinung aber auch innerlich gründlicher überwunden und kein anderes Volk als das deutsche vermöchte daher die ungeheure bolschewistische Drohung der Gegenwart besser zu begreifen und ihr zu begegnen. Als zum ersten Male in den jungen deutschen Industriegebieten des 19. Jahrhunderts sich deutsche Arbeiterfäuste zum Protest gegen eine als ungerecht empfundene Ordnung erhoben und Männer zum Zeichen ihrer revolutionären Gesinnung die rote Fahne ihren Demonstrationszügen verantrugen, ahnten sie wohl kaum, zu welcher Lawine der Stein, den sie ins Rollen brachten, anschwellen würde und daß die Söhne und Enkelkinder einst auf den Schlachtfeldern ganz Europas ihre soziale Freiheit und Existenz gegen die gleichen Zerstörungskräfte verteidigen müßten, denen ihre Väter und Großväter unbewußt in den Sattel geholfen hatten. Eine erschütternde Tragik offenbart sich hier, aber auch eine weise Fügung. Denn ohne jenen sozialen Leidensweg der breiten deutschen Massen durch Opfer und Enttäuschungen zur Erkenntnis der wahren sozialen Freiheit in der Gemeinschaft des eigenen Volkes wäre der heldenhafte Widerstand der deutschen Heere im Osten undenkbar. Undenkbar wären die Anstrengungen des deutschen Rüstungsarbeiters, der sich durch keinen Bombenterror von seiner Pflicht abbringen läßt. Muß es nicht als eine wunderbare Fügung erscheinen, daß auf dem gleichen Boden, von dem aus einst der Marxismus seinen Aufstieg nahm, sein einzig berufener Ueberwinder, der Nationalsozialismus geboren wurde: These und Antithese.

Ahnungslos war der deutsche Arbeiter vor Jahrzehnten in die Fallen des jüdischen Marxismus gelaufen. Im Grunde seines Herzens wollte er nichts weiter als Gerechtigkeit, Anerkennung seiner Arbeit, einen angemessenen Wohlstand und Erlösung aus jenem unwürdigen Zustande der Zweitklassigkeit, der menschlichen Minderwertigkeit, in den ihn Standesdünkel, Unverständnis und Borniertheit weiter Kreise des Bürgertums hineinzwangen. Der Jude Marx wies ihm als Ausweg den Klassenkampf. Der deutsche Arbeiter ging ihn fanatisch als der ewige deutsche Rechtsucher, wie ihm Heinrich von Kleist in seinem Michael Kohlhaas ein unsterbliches Denkmal gesetzt hat. So wurde er der Vorkämpfer der zweiten Internationale, der Sozialdemokratie. Getreulich trug er seine Spargroschen in die Streikkassen der Gewerkschaften. Er demonstrierte und streikte gehorsam auf Befehl seiner jüdischen Führer, ohne zu ahnen, daß er sich damit allmählich selbst den Boden seiner sozialen Existenz zerstörte.

Wie wenig aber die Lehre des Marxismus sein deutsches Wesen antasten konnte, erwies sich in den Augusttagen des Jahres 1914. Vor diesem elementaren Einbruch des völkisch-nationalen Bewußtseins in die Seele des deutschen Arbeiters hielten die blutleeren Dogmen der Internationale nicht stand. Schulter an Schulter mit den Söhnen des Bürgertums stand er an allen Fronten. Die äußeren Hüllen des „klassenbewußten Proletariers“ fielen von ihm ab und er stand da in seinen wahren Wesen, ein deutscher Mensch und Kämpfer. Und hätte nicht abermals politische Unfähigkeit der führenden Kreise die Gelegenheit versäumt, so hätte schon damals auf dem Boden der Frontkameradschaft die Seele des deutschen Arbeiters dem internationalen Marxismus entrissen werden können. Das Schicksal hat es anders gewollt. Deutschland mußte erst den Krieg verlieren und durch all die Etappen des Leids und der Erniedrigung, die dem Zusammenbruch folgten, Inflation und Arbeitslosigkeit hindurchgehen, es mußte der Frontsoldat Adolf Hitler kommen, dem es endlich gelang, die Millionen Enttäuschter, Geschlagener und Entrechteter um seine Fahne zu sammeln.

In dieser Entwicklung, die in ihren Grundzügen jedem Deutschen geläufig ist, liegt etwas Zwingendes. Und je weiter die Geschichte fortschreitet, erkennen wir ihre Gesetzmäßigkeit. Als die deutschen Heere vor drei Jahren die Grenzen der Sowjetunion überschritten und ihren Fuß in das sogenannte bolschewistische Paradies setzten, sah das deutsche Volk damals darin gewissermaßen eine Fortsetzung des alten Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung auf größerer weltpolitischer Basis. Und das war es schließlich auch im Lichte jener historischen Abwicklung. Aber niemand ahnte damals, daß dieser Kampf eine Existenzfrage von solch unerbittlicher Härte werden würde wie sie uns heute vom Schicksal gestellt ist. Wir glaubten auch den Bolschewismus, jene ausgeprägteste Form des Marxismus, die in Rußland zuerst den Schritt von der Theorie zur Praxis getan hatte, in allen seinen Masken und teuflischen Schlichen zu kennen. Und wir kannten ihn! Das nationalsozialistische Deutschland war in all den Jahren, die dieser geschichtlichen Entscheidung voranging, der unermüdliche Warner gewesen, der immer wieder seine Stimme erhob, um die Völker Europas auf die Gefahr, die ihnen aus

der weiten russisch-asiatischen Ebene drohte, hinzuweisen. Es hatte sich selbst gerüstet und gewappnet, und keiner Armee der Welt wären die Schläge gelungen, die die deutsche Wehrmacht dem Bolschewismus beigebracht hat.

Aber wir hatten uns dennoch verrechnet. Denn die Gefahr hat sich in Wirklichkeit als noch größer erwiesen, als wir ursprünglich angenommen hatten. In einem dreijährigen Ringen auf Leben und Tod haben wir nun den Bolschewismus so gründlich kennengelernt, wie kein anderes Volk. Wir haben uns auch in dem Lande umsehen dürfen, in dem der Bolschewismus 20 Jahre experimentiert hat. Und haben dabei erkennen müssen, daß ihm manches Experiment besser gelungen ist als wir glaubten vermuten zu können. Der Fehler lag vielleicht darin, daß wir bei der Beurteilung viel zu sehr von unseren deutschen Verhältnissen als Maßstab ausgegangen waren. Nicht nur was die materiellen Hilfsmittel und Reserven anbelangt, sondern auch die phsychologischen Imponderabilien. Wie oft hat sich wohl der deutsche Soldat die Frage vorgelegt, wie es möglich ist, daß diese weiten Ebenen, diese unendlichen Wälder immer neue Hunderttausende ausspucken; wie es möglich war, daß diese willenlose Masse im Kampfe selbst oft erstaunliche Fähigkeiten der Anpassung und Taktik bewies. Wer hatte diesen sowjetischen Menschen einmal vor sich als ein grausames wildes Tier und einmal wieder als ein gutmütig lenkbares Geschöpf, das für einen weggeworfenen Zigarettenstummel, eine Brotkruste dankbar war. Hier enthüllt sich vielleicht eines jener Rätsel, von denen uns der Kampf mit dem Bolschewismus so viele aufgegeben hat. Die Weltanschauung des Bolschewismus setzt die Funktionen des Lebens mit den Funktionen einer Maschine gleich. Das menschliche Gehirn, Seele und Herz bedeuten ihm nicht mehr als die feinsinnige Konstruktion eines Motors. Und als die bolschewistischen Machthaber ihre gewaltigen Pläne für die Mechanisierung Rußlands aufstellten, da meinten sie nicht nur jene Mammutfabriken, die heute Panzer und Flugzeuge am laufenden Band fabrizieren, sondern sie meinten zugleich die Mechanisierung des Menschen. In zwei Jahrzehnten hat der Bolschewismus mit den sowjetischen Völkern experimentiert mit dem Ziel, die Masse Mensch zu einem ebenso willigen Werkzeug für ihre Weltherrschaftspläne zu formen wie die gewaltigen Rüstungsarsenale. Ein geradezu teuflischer Plan und mit Schaudern stehen wir heute vor dem Ergebnis: dem Land ohne Seele!

Wir können nicht leugnen, daß die bolschewistische Führung im Rahmen der totalen Kriegführung gewisse Vorteile aus diesen Gegebenheiten ziehen konnte, Vorteile, die für die deutsche Kriegführung aus menschlich-seelischen Ueberlegungen unnachahmbar sind. Schon allein die Organisation des Verkehrs- und Nachschubwesens im sowjetischen Hinterlande, die jedes persönliche Bedürfnis und individuelle Regung ausschließt, und sei es auch nur der Besuch des verwundeten Mannes und Sohnes durch Frau und Mutter, wäre auf unsere deutschen Verhältnisse übertragen, undenkbar. Gewiß hat uns die Härte des Krieges manche Einschränkungen auferlegt, aber es gibt da Grenzen, die im geistig-seelischen Bereich liegen und die uns als unüberschreitbar erscheinen. Die bolschewistische Führung dagegen braucht bei ihrer Kriegsplanung darauf keine Rücksichten zu nehmen. Sie hat es nur noch mit Maschinen zu tun, die gelenkt, geleitet und in gewisser Beziehung auch gepflegt werden müssen, aber nicht mehr.

Müssen wir nun daraus den Schluß ziehen, daß der Bolschewismus uns überlegen wäre, daß sich sein System, so brutal und grausam es uns erscheinen mag, im Kampf ums ewige Lebensrecht praktischer und brauchbarer erweist? Jeder Soldat im Osten kann darauf die Antwort geben. Gewiß haben die bolschewistischen Methoden dem deutschen Kämpfer manche Ueberraschung bereitet, aber am Ende ist doch immer sein individuelles Können, seine in der Persönlichkeit begründete Leistung Meister geworden. Der Geist hat über Masse und Maschine gesiegt. Diese Tatsache allein darf dem deutschen Volk die Ueberzeugung geben, daß, was auch immer kommen mag, welche Bedrängnis und Not uns auch bevorstehen mögen, sich am Ende die Ueberlegenheit der ewig menschlichen Werte unseres deutschen Wesens erweisen wird. Unsere Lebensformen sind im Nationalsozialismus nach den Gesetzen des Lebens gültig und kraftvoll gestaltet. Das deutsche Volk hat die Antithese zum jüdischen Materialismus gefunden. Es wird jüdisch-bolschewistische Rassen- und Kulturnivellierung überwinden.

Am 1. Mai Arbeitsruhe

dnb. Berlin, 28. Mai. Der Nationale Feiertag des deutschen Volkes am 1. Mai 1944 ist auch in diesem Jahr ein Tag der Arbeitsruhe. Er dient ausschließlich der Entspannung der schaffenden Bevölkerung. Veranstaltungen finden nicht statt. Beflaggung unterbleibt.

373 wurden die Besten

Zweieinhalb Millionen standen im Wettkampf — Verkündung der Reichssieger

rd. Dresden, 28. April. Der große Leistungswettbewerb unserer schaffenden deutschen Jugend mitten unter den Anforderungen des harten Krieges ist abgeschlossen. Fast der gesamte Nachwuchs war zu der großen Prüfung angetreten und stellte damit unter Beweis, daß nach dem Führerappell höchstes Berufskönnen und -streben zum Kriegseinsatz gehören. Während der erste Reichsberufswettkampf 1934 rund 500 000 Teilnehmer sah, waren es 1938 im letzten vollen Friedensjahr schon über zwei Millionen Jugendliche, 1944 aber sogar 2,5 Millionen. 830 Berufe wurden erfaßt gegen 395 im Jahre 1934. Gleichzeitig verlagerte sich der Wettbewerb unmittelbar in den Betrieb. 216 Jungen und 157 Mädel konnten sich durch die Orts-, Gau- und Reichsentscheide bis zum Reichssieger durchkämpfen.

Sachsen ist führend im Kriegsberufswettkampf beteiligt und konnte in Dresden 44 Reichssieger dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsjugendführer Axmann und Reichsminister Backe vorstellen. Vor der gesamten Volksgemeinschaft, die in Dresden durch Vertreter von Partei, Wehrmacht, Staat und Wirtschaft in Erscheinung trat, wurde die Berufselite geehrt. Dr. Ley, der Reichsjugendführer, Reichsminister Backe und Gauleiter Mutschmann beglückwünschten jeden Sieger und jede Siegerin einzeln. Stolz und strahlenden Gesichts nahmen sie die Siegerplakette und die Ehrenurkunde entgegen. Es war eine Demonstration deutschen Fleißes, deutscher Leistung, deutschen Strebens und des deutschen Sozialismus.

Den Höhepunkt des Abschlusses des Kriegsberufswettkampfes bildete eine Großkundgebung, 20 000 Schaffende, überwiegend Jugendliche, zumeist in ihrer Arbeitskleidung, füllten eine gewaltige Werkhalle. Stürmische Heilrufe begrüßten Dr. Ley. Sie galten auch Reichsjugendführer Axmann und dem Reichsminister Backe und Dr. Dorpmüller sowie Staatssekretär Kopler und Gauleiter Martin Mutschmann. Gauleiter Mutschmann eröffnete die Kundgebung.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley legte in seiner Ansprache den sozialistischen Gedanken dar, der im Kriegsberufswettkampf lebt und dahin führt, daß die Hebung des Leistungsstandards verbunden wird mit einer Hebung des sozialen Lebensstandards des Volkes durch eine immer intensivere Förderung des Berufsaufstiegs. Die Besten an die Führung und die Fähigsten an den Platz, den sie ausfüllen können — in diesen Worten liege die Parole nicht nur unseres beruflichen, sondern auch nationalen Lebens.

Oberbefehlsleiter Reichsminister Backe hob insbesondere den Charakter des Berufswettkampfes als Auslese hervor. In einer Welt, die sich der Menge und Masse verschrieben habe, sei der deutsche Wille, zur Güte und Höchstleistung zu kommen, zugleich ein wesentlicher Faktor in der großen kulturellen Aufgabe, die Deutschland durch seinen Kampf zu erfüllen hat. Die ländliche Jugend habe sich mit Begeisterung am Berufswettkampf beteiligt. 1934 waren es 67 000 Jungen und Mädel vom Lande, 1944 über 600 000. In den Zahlen und Leistungen sei die Sicherheit enthalten, daß das Bauernvolk seine Aufgaben im und nach dem Kriege, dann vor allem bei seiner Pionierarbeit im Osten, erfüllen wird.

Der Reichsjugendführer würdigte diese Tat deutscher Arbeit. Er hob hervor, daß wir dies alles dem Führer verdanken, zu dem wir in Liebe, Verehrung und tiefer Verpflichtung aufschauen. Alle gelobten dem Führer weiter treuen und letzten Einsatz bis zum Endsieg. Dann wird unser ganzes Schaffen dem Ausbau des ersten Sozialstaates der Welt, Deutschland, gelten.

OKW-Bericht:

68 Terrorflugzeuge vernichtet / Neue Sowjet-Durchbruchsversuche vereitelt / Drei Schiffe versenkt / Wieder Schiffsansammlungen an der englischen Südwestküste bombardiert

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 28. April. Das OKW gibt bekannt: Im Raum von Sewastopol brachen örtliche Angriffe der Bolschewisten im zusammengefaßten Feuer aller Waffen zusammen. Unteroffizier Winter in einem Grenadierregiment vernichtete am 23. und 24. April 18, Unteroffizier Reder in einer Panzerjägerabteilung 16 feindliche Panzer.

Am unteren Dnjestr versuchte der Feind den ganzen Tag über vergeblich seine Brückenköpfe zu erweitern. Nördlich Jassy wurden erneute Durchbruchsversuche starker feindlicher Kräfte in harten Kämpfen vereitelt.

Südwestlich Kowel durchbrachen Verbände des Heeres und der Waffen-SS, durch die Luftwaffe hervorragend unterstützt, tiefgegliederte feindliche Stellungssysteme und warfen die Sowjets an den Turja-Abschnitt zurück. Schwere Kampfverbände bekämpften in der vergangenen Nacht die Nachschubverbindungen der Sowjets im Raum von Sarny.

Im hohen Norden wurden mehrere mit starker Artillerievorbereitung geführte feindliche Vorstöße unter hohen Verlusten für die Sowjets abgewiesen. Bei dem am 26. April gemeldeten Angriff feindlicher Flugzeuge auf ein deutsches Geleit bei Bodoe hat sich die Zahl der von Einheiten der Kriegsmarine abgeschossenen Flugzeuge von drei auf elf erhöht.

Aus Italien wird rege eigene Stoßtrupptätigkeit gemeldet. Mehrere feindliche Vorstöße wurden zerschlagen. Im Adriatischen Meer wurde die Insel Korcula von kommunistischen Banden wieder gesäubert.

Deutsche Schnellbootgruppen unter Führung von Korvettenkapitän Klug und Kapitänleutnant von Mirbach versenkten in den Morgenstunden des 28. April an der englischen Südküste aus einem von Zerstörern und zahlreichen Kleinkampfschiffen stark gesicherten britischen Geleitzug drei Schiffe mit zusammen 9100 BRT und torpedierten ein weiteres von 200 BRT, mit dessen Sinken zu rechnen ist. Im Verlaufe der harten Gefechte wurde ferner ein Zerstörer torpediert, dessen Untergang infolge der einsetzenden Abwehr nicht beobachtet werden konnte, jedoch mit Sicherheit anzunehmen ist. Die eigenen Verbände kehrten ohne Beschädigungen und Personalausfälle in ihre Stützpunkte zurück.

Ueber den besetzten Westgebieten wurden gestern 21 feindliche Flugzeuge vernichtet. Britische Bomberverbände führten in der Nacht Terrorangriffe gegen Orte in West- und Südwestdeutschland, besonders gegen die Stadt Friedrichshafen. Es entstanden Schäden in Wohnvierteln und Verluste unter der Bevölkerung. Luftverteidigungskräfte vernichteten hierbei 47 viermotorige Terrorbomber.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Ziele in Ostengland, schwere Kampfverbände Schiffsansammlungen und andere kriegswichtige Ziele im Bereich der englischen Südwestküste mit guter Wirkung an.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 28. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Günther Krappe, Kommandeur der 61. Infanterie-Division; Major i. G. Johannes Erasmus, Erster Generalstabsoffizier in einem Panzerkorps; Hauptmann d. R. Karl-Heinz Leypold, Kompaniechef in einem rhein-moselländischen Grenadier-Regiment; Oberleutnant Helmut Labenski, Kompaniechef in einem pommersch-mecklenburgischen Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Wilhelm Siegert, Zugführer in einem pommersch-mecklenburgischen Grenadier-Regiment; Oberleutnant Gutmann, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader; Oberfeldwebel Ehrenberger, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Major Graßmel, Bataillonskommandeur in einem Fallschirmjäger-Regiment; Hauptmann Heinz Mätzel, Staffelkapitän in einer Fernaufklärergruppe.

Erfolgreicher Angriff südöstlich Kowel

Sowjet-Durchbruchsversuche am unteren Dnjestr und bei Jassy gescheitert

wlz. Berlin, 28. April. Die Brennpunkte an der Ostfront waren auch gestern wieder der Kampfraum am unteren Dnjestr und nördlich Jassy. Hier trat der Gegner erneut mit massierten Kräften zu Durchbruchsversuchen an, die wie am Vortage abgewiesen werden konnten. Bei den erfolgreichen eigenen Angriffen südwestlich Kowel, im Abschnitt zwischen den Karpathen und dem oberen Dnjestr handelt es sich um Unternehmungen zur Frontlinien-Verbesserung. Im Kampfgebiet von Sewastopol kam es nur zu örtlichen Feind-Vorstößen, die scheiterten. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß weitere schwere Kämpfe bevorstehen.

Auch bei Jassy und am unteren Dnjestr werden die Sowjets trotz der schweren Verluste in den nächsten Tagen nicht nachlassen, ihre weitgesteckten Ziele mit neuen Großangriffen zu erreichen. Der Feindversuch zwischen Dnjestr-Liman und Reutmündung (rund 200 km stromaufwärts) die Brückenköpfe zu erweitern, scheiterte gestern wiederum, während eigene Gegenstöße südöstlich Orhei ein auf das Südufer des Reut übergesetztes Sowejet-Bataillon vernichteten. Nördlich Jassy setzten die Bolschewisten auf dem Westufer des Pruth ihre starken Angriffe fort und versuchten weiter westlich die durch den überraschenden Vorstoß deutscher und rumänischer Truppen vorverlegten Linien zu durchstoßen. Da an einer anderen Stelle des Kampfgeländes von Jassy neue Bereitstellungen des Gegners beobachtet wurden, ist zu erwarten, daß die Kampftätigkeit in diesem Raum noch zunehmen wird.

Trotz Verstärkung seines Druckes im Abschnitt von Kolomea gegen die ungarischen Truppen konnte der Feind nicht verhindern, daß die Ungarn im Raum von Jablanow wieder zum Angriff übergingen und an Boden gewannen. Die den Honveds von Norden her entgegenstoßenden deutschen Verbände nahmen südlich des Dnjestr eine für die Fortführung des Angriffs wichtige Höhe. Südwestlich Kowel führten unsere Grenadiere mit der Waffen-SS einen plötzlichen Schlag gegen die Sowjets, indem sie nach voraufgegangener heftiger Bombardierung durch über 500 Kampf- und Schlachtflugzeuge das tiefgegliederte bolschewistische Verteidigungssystem durchbrachen und den Feind nach Südosten bis auf das Ostufer der Tura zurückwarfen. Durch den zangenartig angesetzten Angriff wurden zwei Sowjetregimenter eingeschlossen. Sie gehen ihrer Vernichtung entgegen.

Die Entwicklung der militärischen Lage im Süden der Ostfront läßt erkennen, daß die deutsche Bereitschaft gegenüber den praktischen Möglichkeiten der Feindplanung hoch entwickelt wurde. Es hat den Anschein, als ob die gegnerischen Operationsversuche von den deutschen Gegenmaßnahmen bestimmt sind. Jedenfalls ist es nicht zuviel behauptet, wenn man feststellt, daß operative Maßnahmen sich selten so unmittelbar bewährt haben, wie die von der deutschen Führung rechtzeitig eingeleitete und geschickt durchgeführte Preisgabe von Gelände an Stellen, die nur dann Bedeutung gehabt hätten, wenn den Bolschewisten die geplanten Einkreisungen gelungen wären.

Bandenzentrum von 12 km Länge aufgerollt. Im Hochgebirge an der griechisch-albanischen Grenze gelang es unseren Jägern, in überraschendem Zugriff ein Bandenzentrum von über 12 km Länge zu umstellen und aufzurollen. Die Banditen verloren 111 Tote, 70 Gefangene sowie 91 Gewehre, einige Maschinengewehre und Artilleriemunition.

Ein bewährter Aktivist

Staatssekretär Parteigenosse Dr. Naumann

Der Führer hat den Staatssekretär im Reichsministerium für Volksaufklärung, Gutterer, aus gesundheitlichen Gründen in den Wartestand versetzt und Ministerialdirektor Dr. Naumann zum Staatssekretär ernannt. Dr. Goebbels hat Gutterer zum Vorsitzenden des Vorstandes der Ufa-Film-G. m. b. H., der Dachgesellschaft deutscher Filmbetriebe, berufen.

Mit Staatssekretär Dr. Naumann ist ein Vertreter jener Generation in eine verantwortungsvolle Stellung eingerückt, die ihre Prägung ebenso durch die Kampfzeit und die Aufbaujahre der Bewegung wie durch die Schlachten dieses Krieges erfuhr, — ein Mann aus jener jungen Führerschicht, die Glauben mit Tatkraft paart und ihr Durchdrungensein von der nationalsozialistischen Idee mit einer außerordentlichen geistigen Energie und Elastizität verschmilzt, die sie in die Lage versetzt, überbürokratisch zu denken und zu handeln. Hochgewachsen, jung, schlank, mit schmalem, energischem Gesicht, auf der Uniform des SS-Brigadeführers neben anderen Auszeichnungen das goldene Ehrenzeichen der Partei, das E. K. 1 und Verwundetenabzeichen, repräsentiert er schon äußerlich eine Persönlichkeit. Die kurze, knappe Art zu sprechen vermag diesen Eindruck nur zu vertiefen und den geistigen Umriß eines Mannes zu zeichnen, der jung zur jungen Bewegung gestoßen, mit ihr aufgewachsen und frühzeitig mit verantwortungsvollen Aufgaben bedacht, als der Typ des Parteiaktivisten von heute gelten kann. Dr. Goebbels wurde frühzeitig auf den jungen Nationalsozialisten aufmerksam. Student in Berlin, verbrachte er seine Semester-Ferien in der Oberlausitz und in Schlesien, wo er sich als Bezirksleiter bzw. Untergauleiter Verdienste um den Aufbau der NSDAP. erwarb. Nach der Machtübernahme wurde er mit der Führung der SA-Brigade Stettin betraut, setzte später sein Studium fort, promovierte. Dann berief ihn Dr. Goebbels erneut in die Arbeit der Partei — zunächst als Reichspropagandaamtsleiter. Nach Ausbruch des Krieges wurde er als Unteroffizier eingezogen, Westfeldzug, Balkankrieg und Rußlandfeldzug sahen ihn, bis der SS-Hauptsturmführer am Asowschen Meer schwer verwundet wurde, so daß Dr. Goebbels den Genesenden erneut seinem engsten Mitarbeiterkreis einreihte.

Heereswerkmeister mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes ausgezeichnet

dnb. Berlin, 28. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an den Heereswerkmeister Georg Neubert. Die Verleihung dieser hohen Auszeichnung beweist, welche Bedeutung der verantwortungsvollen Tätigkeit der Heereswerkmeister für die Erhaltung der Schlagkraft der Truppe zukommt. Neubert, am 7. 6. 1899 in Freiberg geboren, gehört einer Panzerabteilung im Südabschnitt der Ostfront an. In unermüdlicher Arbeit, oft in schwerem feindlichen Feuer, hat er stets seine ganze Kraft aufgewandt, um die Kampfwagen seiner Abteilung einsatzfähig zu erhalten. Auch durch eigene technische Verbesserungen erhöhte er die Einsatzfähigkeit der seiner Pflege anvertrauten Kampfwagen.

Eichenlaubträger Major Geisler gefallen. Am 13. April 1944 verlieh der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Rudolf Geisler, Kommandeur eines Pionier-Bataillons. Am gleichen Tage erlag der tapfere Offizier einer schweren, bei den Kämpfen im Osten erlittenen Verwundung.

Knox gestorben



× **Berlin,** 28. April. Freitag nachmittag ist der nordamerikanische Marineminister Knox an einem Herzschlag gestorben. Mit ihm ist einer der am Kriegsausbruch verantwortlichen Männer abgetreten. Knox, der als Herausgeber der „Chicago Daily News" einen großen Einfluß auf die öffentliche Meinung ausübte, prägte den Satz: „Amerikas Verteidigung liegt in Frankreich und England." Er war Republikaner und Roosevelt-Gegner, bis Roosevelt zur Kriegshetze offen überging. Nach Ausbruch des vorbereiteten Weltkrieges verband sich Knox mit seinem demokratischen Gegner und trat 1940 dem Rooseveltschen Kabinett bei. Knox war der Wortführer jener USA-Imperialisten, die Japan „in 90 Tagen von der Landkarte streichen" wollten.

1347 Priester durch Terrorangriffe getötet

Eine Verlustliste des Vatikans

ep. Rom, 28. April. Aus vatikanischen Kreisen werden jetzt zum erstenmal genauere Angaben über die Verluste der Geistlichkeit und der Ordensangehörigen durch britisch-nordamerikanische Luftangriffe gebracht. Bei den Luftangriffen auf Palermo, Neapel, Mailand, Padua, Ferrara, Siena, Luca, Monte Cassino, Castel Gandolfo sind 1347 Priester, Mönche und Ordensfrauen getötet worden, darunter zwei Bischöfe. Der Erzbischof von Palermo, Kardinal Lawistrano, wurde schwer verwundet. Bei einem einzigen Angriff auf Castel Gandolfo wurden 47 Klosterfrauen von den Bomben zerrissen. 247 Kirchengänger des Bergstädtchens Urbana wurden bei einem Angriff mit Bordwaffen getötet. Die materiellen Schäden an kirchlichem Eigentum in diesen Städten belaufen sich auf mehrere Milliarden Lire.

Neuer Völkerrechtsbruch der Anglo-amerikaner. Am 24. April wurde in Albanien auf der Straße von Skutari neuerlich ein Sanitätskraftwagen von alliierten Jagdflugzeugen mit Bordwaffen beschossen. Das Fahrzeug war durch Fahne und die international vereinbarte Kennzeichnung des Roten Kreuzes deutlich als Sanitätswagen erkennbar.

1700 Leistungsabzeichen. Trotz der Erschwernisse des Krieges sind die deutschen Betriebe weiter bemüht, ständig neue Lehrwerkstätten zur Herausbildung eines qualitativ hochstehenden Nachwuchses zu schaffen. So sind 1943 1200 Betriebe beraten und zwanzig Lehrwerkstättenplanungen durchgeführt worden. Das Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehung ist bisher in Silber an 890 und in Bronze an mehr als 800 Betriebe verliehen worden. Die Zahl der Lehrwerkstätten stieg seit 1933 von 167 auf über 5000.

Ungarns Parlament für Kriegsdauer verlängert? Die ungarische Regierung hat beschlossen, dem Parlament einen Gesetzentwurf vorzulegen, demzufolge das Abgeordnetenhaus sein Mandat verlängert. Das Abgeordnetenhaus ist auf Grund der Wahlen vom Mai 1939 zusammengetreten. Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß während des Krieges Wahlen die Bevölkerung unnötig beunruhigen.

National Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher i. Z. Sonderauftrag. Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winckel Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Hüter alles Lebendigen

Alles Lebendige erhält seinen Sinn **und** seine Kraft von der Erde her. In das Leben der Völker und in die Geschichte der arischen Menschheit übertragen, ist es der Bauer, der die Kraft und den Sinn dessen vermittelt, was nach urewigem Schöpfergesetz in dem Mutterboden der Heimat beschlossen liegt. Wo Leben ist, da ist Heimat, und wo die Heimat ihr Recht behält, da wächst Leben und Gestaltung bis in die Ewigkeit.

Es ist daher nicht Beruf, sondern Berufung, wenn einer für die Zeit seines Lebens über den Acker geht, pflügt, sät und erntet und durch die Art seines Schaffens das Gesicht der Erde prägt. Die arische Menschheit verlöre die Heimat, wenn sie keine Bauern mehr hätte, und wäre zum Sterben verurteilt, wenn der Bauer nicht jedes Jahr neues Leben in den Acker und in die Wiege trüge, wo es seine Bedeutung für den Bestand und die Gesittung des ganzen Volkes gewinnt.

Das ist der Bauer, wie er als unwandelbare Macht über Schicksal der Staaten, Völker und Kulturen steht!

Der einzelne Hof mag klein und unscheinbar im vergessenen Winkel liegen, aber er ist dennoch ein Teil jenes Gesetzes, das über die Zukunft des Volkes und seiner Gesittung entscheidet. In diesem kleinen Bauernhof schreitet wie in allen anderen, ob groß oder klein, das Leben. Vielfältiges Leben! Hier sind Menschen und Tiere, Pflanzen und Boden zu einer Einheit vereint, die immer wieder neues Leben hervorbringt, und für den Glauben an die bäuerliche Welt Rätsel [illegible] zu jeder Zerstörung, denn schließlich dient alles Leben der Selbstbehauptung, die Arbeit wie das Gewehr, das Kind an der Brust wie der Hammer in der Faust. Der Jude freilich rechnet und handelt so, denn er kennt nicht den Kampf, er kennt nur Vernichtung. Das zeigt seine ganze Geschichte.

Verstärkte Leibeserziehung der HJ

Förderung der sportlichen Breitenarbeit

Die sportliche Grundausbildung bildet die erste Grundlage einer erfolgreichen Wehrertüchtigung der Jugend. Daneben werden durch sie wesentliche Voraussetzungen für die Erhaltung und den weiteren Aufbau des Leistungssports eine entscheidende Maßnahme zur Erhaltung der beruflichen Leistung und der seelischen Spannkraft. Es

Hände weg von Flugzeugbrüchen!

Bei der Menge der über dem Reichsgebiet abgeschossenen Feindflugzeuge läßt es sich nicht vermeiden, daß oft die Zivilbevölkerung vor Eintreffen der Wachmannschaften die Aufschlagstellen von abgeschossenen Feindflugzeugen erreicht. Deshalb wird erneut mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß das Betreten einer Aufschlagstelle verboten ist. Nur Angehörige der Wehrmacht und der Polizei dürfen Aufschlagstellen betreten. Folgende Richtlinien sind von der Bevölkerung im Interesse der Landesverteidigung unbedingt zu befolgen:

Die Aufschlagstelle eines Feindflugzeuges ist sofort dem Bürgermeister, der Polizeibehörde oder einer Dienststelle der Wehrmacht zu melden. Das Betreten der Absturzstelle ist gefährlich; denn es können noch Bomben und Sprengkörper explodieren. Alles Beutematerial ist sofort der nächsten Luftwaffendienststelle oder Polizeibehörde abzuliefern. Hierzu gehören auch Papiere der Besatzungsmitglieder, u. a. Ausweise, Briefschaften, Notizbücher, Brieftaschen. Lichtbildgeräte, Filmkasseten usw. dürfen nicht geöffnet werden, damit die Filme entwickelt und ausgewertet werden können. Alle Flugzeug- und Motorenteile, Navigations- und Funkgeräte müssen unberührt liegenbleiben, bis eine technische Untersuchungskommission den Bruch freigegeben hat. Wer Beutestücke sich aneignet, wird schwer bestraft.

Weitere Vereinfachung des Steuerabzugs

Erhöhte Lohnsteuerfreigrenze

Der Reichsfinanzminister hat weitere Vereinfachungen des Steuerabzugs vom Arbeitslohn angeordnet. Bei Lohnzahlungen für nicht mehr als vier Arbeitsstunden wird die Lohnsteuertabelle für tägliche Lohnzahlung zugrunde gelegt. Die Tabelle für vierstündige Lohnzahlung wird nicht mehr angewendet. Die Lohnsteuerfreigrenze wird in Anpassung an die Freigrenze bei der Einkommensteuer erhöht. Sie beträgt für die Steuergruppe I 3,20 RM täglich, für die Steuergruppe II 3,60 RM täglich, für die Steuergruppe III 4,10 RM täglich. In der Steuergruppe IV erhöht sich die Freigrenze für Verheiratete mit einem Kind auf 5,10 RM täglich, mit zwei Kindern auf 10,40 RM usw. Für kleinere Arbeitslöhne wird Lohnsteuer nicht mehr erhoben. Die Erhebung der Lohnsteuer erfolgt somit für die Steuergruppe I erst ab Lohnstufe 8, für die Steuergruppe II ab Lohnstufe 12, für Gruppe III ab Lohnstufe 17, für Gruppe IV (ein Kind) ab Lohnstufe 27, bei zwei Kindern ab Stufe 94 usw. Die Anordnung bringt weiter Bestimmungen über die Berechnung der Lohnsteuer bei vierteljährlicher Lohnabrechnung und bringt zur Vereinfachung eine amtliche Lohnsteuertabelle für vierteljährliche Lohnzahlung. Die Anordnung tritt am 1. April 1944 in Kraft. Arbeitgeber, die nur Arbeitnehmer beschäftigen, deren Arbeitslohn die Freigrenze nicht übersteigt, insbesondere Haushaltsvorstände, brauchen die für die Zeit ab 1. Januar 1944 einbehaltene Lohnsteuer nicht an das Finanzamt abzuführen. Diese Beträge sind an die Arbeitnehmer wieder auszuzahlen.

Stadt und Amt Berleburg

Zur Frage der Betreuung der Umquartierten

Berleburg. Im Gasthof Georg Schneider tagten die Ortsvertrauensmänner der Umquartierten. Den Vorsitz führte Hauptvertrauensmann E. Meesmann. Es war dies die erste Zusammenkunft eines Gremiums, das es sich zur Aufgabe gestellt hat, den Umquartierten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Nach der Begrüßung durch den Hauptvertrauensmann gab dieser einige wichtige Hinweise, wobei er auch auf die regelmäßig stattfindenden Sprechstunden hinwies. Das Hauptinteresse beanspruchte jedoch das Referat des Kreisamtsleiters Pg. Weller, der zu allen Fragen eingehend Stellung nahm. Aus seinen Ausführungen ging hervor, daß nichts unversucht gelassen werden soll, um den Umquartierten ihre Lage

Unser Heimatland



Im Gonderbachtal Aufnahme: Hermann Jung

Kreis Wittgenstein. Auf unserm Streifzug durch das Heimatland sind wir wieder einmal im südlichen Teil des Kreises Wittgenstein angelangt. Unsere Aufmerksamkeit gilt dem südlichsten Zipfel, der Gegend um Fischelbach. Der stille und besonnene Charakter dieser Landschaft läßt kaum erraten, daß es dort schon vor weit mehr als 300 Jahren ziemlich betriebssam war. Im Fürstlich Wittgenstein'schen Archiv wird eine „Buchrechnung auf'm Bleiberge an der Banffe de anno 1615 und de anno 1616" aufbewahrt. Dieses alte Dokument gibt uns einwandfrei Aufschluß über Erzvorkommen, mit deren Förderung man sich schon in der damaligen Zeit beschäftigte. Und im Jahre 1619 erwähnt man bereits namentlich die Grube Gonderbach.

Ein Beweis für das hohe Alter der Siedlungsstätten im Südteile Wittgensteins sind die Urkunden, die darüber berichten, daß schon vor 600 Jahren und mehr Bleiwerke bei Hesselbach und Banfe bestanden. Bei, Rotgültigerz, Schwefel, Zink und sogar Silber wurden gefördert. Heute ist dort, wo es bei unsern Vorfahren geschäftig zuging, ländliche Ruhe eingezogen. Verlassene Stollen sind von Baum und Strauch längst überwachsen, so daß man kaum noch Spuren von den Arbeitsstätten findet, die ehemals erfahrene Bergleute und Handwerker aus verschiedenen Gauen nach hier verschlugen, deren Nachkommen aber heute noch in Wittgenstein ansässig sind oder wieder in die Welt hinauszogen, um anderweitig eine Existenz zu suchen.

Wenn wir unser heutiges Bild betrachten, diesen romantisch-verträumten Winkel in stiller Bergwelt, dann sind wir wohl kaum geneigt, unserm Bergwerk in Zusammenhang gebracht werden kann. Ein solcher Weiher verdankt seine Entstehung oft einem ehemaligen, eingefallenen Stollen.

einem Wasser zog. Kaum den Händen seiner Retter daran zu erinnern, daß auch dieser Weiher mit

Schon unsere Vorfahren waren darauf bedacht, diese Bergwerke so anzulegen, daß der landschaftliche Reiz der Gegend möglichst unangetastet blieb. Und später wurden immer wieder Fichten und Laubbäume angepflanzt. Der Heimat wollte man die Schönheit erhalten. Der im Bild wiedergegebene Weiher im Gonderbachtal ist hierfür ein beredtes Zeugnis. Man hat das Gefühl, in einen Naturpark versetzt zu sein, der eine wohltuende Ruhe ausstrahlt. Es ist eine Insel des Friedens inmitten einer von der Furie des Krieges aufgeschreckten Welt.

Wir wollen uns glücklich schätzen, daß wir in unserm Heimatland noch solche Zufluchtsstätten besitzen, die so sehr geeignet erscheinen, unsere manchmal arg strapazierten Nerven ein wenig aufzufrischen. Man kann es gut verstehen, wenn unsere Soldaten oft und gern an die Heimat, an ihre Heimat denken, die ihnen das gab, was sie heute dem Vaterland schenken: Stärke und Zuversicht, Treue und Einsatzbereitschaft. ...pf.

In London hört man eifrig u.

Nicht Lebwohl und nicht Adieu

Nervenkrieg! — Der Feind versucht mit allen Mitteln unseren Widerstand zu brechen. Er versucht es mit vielen Nachtstunden im Luftschutzkeller, berstenden Häusern, lodernden Dachstühlen, vor allem aber mit Schäden am Eigentum des einzelnen und mit der Vernichtung des menschlichen Lebens. Da rechnet er sich auf eigene Faust den erhöhten Einsatz der Arbeitskräfte und die Erschwerung in der Ernährung hinzu und glaubt mit mathematischer Präzision voraussagen zu können, wann für ihn die Frucht reif ist.

In London hört man eifrig zu und ist voll ungläubigen Staunens, wenn der schwarze Schattenmann berichtet, daß nicht „Leb'wohl" und nicht „Adieu," die Grußformeln vergessener Jahrzehnte, als Ausdruck der Resignation heute in aller Mund sind, sondern daß der deutsche Mann und die deutsche Frau heute wissend „Heil Hitler!" sagen. In London vernimmt man ohne Freude, daß am Geburtstag des Führers die Hakenkreuzfahne nicht nur an allen bewohnten Häusern leuchteten, sondern daß sie als Symbol nicht zu treffenden deutschen Glaubens über Trümmern und Geröll eines ganzen Volkes Haltung bekundeten.

Noch ist in London ungläubiges Staunen, bis auch dort begriffen wird: Mit diesen Mitteln zwingen sie uns nicht! rok—.

s Liebeskummer entschloß, seinem Leben ein de zu machen. Zunächst versuchte er es mit nem Schlafmittel, aber obwohl er eine beträchtche Menge einnahm, half es nicht. Darauf verppelte er die Giftmenge, er wachte aber denoch wieder auf. Verzweiflung im Herzen, sprang nun von der Tolbiac-Brücke in die Seine. ber Wasser ist naß und sogar kalt, es weckt den Selbsterhaltungstrieb. Auch Scolard kämpfte sen romantisch-verträumten Winkel in stiller aher gegen das Ertrinken, bis ihn jemand aus

Erndtebrück. (82 Jahre alt). Der Invalide Wilhelm Stöcker, Wabrichstraße, begeht am heutigen Tage seinen 82. Geburtstag. Der alte Herr erfreut sich noch eines recht guten Allgemeinbefindens. Reges Interesse bekundet er am großen Weltgeschehen unserer Tage und ist im hohen Alter noch ein eifriger Zeitungsleser. Einen ruhigen und glücklichen Lebensabend verbringt er mit seiner Gattin in der Familie der Tochter und des Schwiegersohnes. Möge ihm auch fernerhin im Familienkreise ein recht glücklicher Lebensabend beschieden sein.

Die Frühjahrsbestellungsarbeiten

in Wittgenstein

Erndtebrück. Ist der Frühling ins Land gezogen, dann findet der Landmann eine Menge Arbeiten vor. Dank der günstigen Voraussetzungen konnten in den vergangenen beiden Wochen mancherlei Feldbestellungsarbeiten ihre Erledigung finden. So hat die Aussaat des Hafers im allgemeinen ihr Ende gefunden. Nun sind die Vorbereitungen zum Pflanzen der Kartoffeln im Gange. Reges Leben und Schaffen sehen wir überall in der weiten Feldmark. Ein ständiges Auf und Ab landwirtschaftlicher Fahrzeuge in den Straßen deutet ebenfalls auf die erhöhte Tätigkeit der Bauern und Landwirte hin.

In unserer, klimatisch nicht sehr begünstigten Gebirgsgegend ist es von wesentlicher Bedeutung, wenn die Feldbestellung frühzeitig einsetzen kann, hängt doch davon zu einem nicht geringen Teile auch eine zeitige Ernte ab. Eine solche wird, nicht zuletzt auch hervorgerufen durch den bei uns fast regelmäßig eintretenden frühen Winter, immer sehr begrüßt. Dadurch, daß die Feldbestellungsarbeiten bis jetzt fast ohne Unterbrechung weitergeführt werden konnten, ist der verhältnismäßig späte Beginn der Aussaat des Hafers wieder einigermaßen wettgemacht und zugleich eine zeitige Bestellung der Kartoffelfelder ermöglicht worden. Auch bei den hiesigen Bauern und Landwirten ist man dem Ruf, die Kartoffelanbaufläche in diesem Jahre gegenüber der des Vorjahres zu vergrößern, gerne nachgekommen. Man weiß um die Bedeutung der Kartoffel als Hauptnahrungsmittel und will nach Kräften dazu beitragen, unsere Volksernährung im Kriege sicherzustellen. Eine gute Vorbereitung des Bodens, verbunden mit einer zweckmäßigen Düngung, die allerdings gegenwärtig gewissen Einschränkungen unterliegt, ist eine der ersten Voraussetzungen für eine gute Kartoffelernte im kommenden Herbst. Auch in dieser Hinsicht werden unsere Bauern und Landwirte ihr Möglichstes tun.

Der Garten, in der Hauptsache ein Betätigungsfeld der Hausfrau, trägt ebenfalls im Kriege, wenn auch in bescheidenem Umfange, zur Volksernährung bei. Die sorgende Hausfrau legt daher gerade in dieser Zeit besonderen Wert darauf, ihren Garten in Ordnung zu halten. Mehr als sonst ist bei der Bestellung des letzteren auf die Bedürfnisse des Haushaltes Rücksicht genommen worden; denn die Hausfrau weiß am besten, was ein Garten im Laufe von Frühling, Sommer und Herbst zu liefern im Stande ist. Auch die Männer dürften in diesem Jahre am Garten etwas mehr interessiert sein; ist doch in vielen Gärten ein kleines Stückchen Erde mit Tabak bestellt worden, einem Gewächse also, dessen Blätter und Stengel eine wertvolle Ergänzung des Raucherkarten-Kon gents abgeben. A.



erleichtern zu helfen. Auf der anderen Seite wird aber auch erwartet, daß alle Frauen, soweit sie unter die Sonderbestimmungen über den Kriegseinsatz fallen, sich dem Arbeitsamt zur Verfügung halten. Hauptvertrauensmann Meesmann versprach im Namen der Umquartierten, diese Zeit tapfer durchzustehen und sich für die gastfreundliche Aufnahme gegenüber der Bevölkerung stets erkenntlich zu zeigen.

Unsere Stadtbücherei

Berleburg. Seit etwa vierzehn Tagen ist unsere Stadtbücherei wieder geöffnet. Mit Rücksicht darauf, daß man nur noch wenig Möglichkeit hat, ein gewünschtes Buch käuflich zu erwerben, ist der Entschluß der Stadtverwaltung, die einige Jahre geschlossen gewesene Bücherei wieder der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen, sehr zu begrüßen. Vor allem hatte man daran gedacht, den umquartierten Volksgenossen und nicht zuletzt der schaffenden Bevölkerung es zu ermöglichen, aufklärende, belehrende und unterhaltende Literatur zu lesen.

Das Ideale ist natürlich, jedem Wunsche des Lesefreudigen weitgehendst Rechnung tragen zu können. Doch der Bücherbestand weist noch manche Lücke auf, die nach und nach ausgefüllt werden muß. Nach einer neuerlichen Ueberprüfung mußte noch manches Buch ausgemerzt werden, was veraltet bzw. nicht mehr zeitgemäß war. Immerhin ist auch nach dieser Revision ein Bestand von etwa 600 Büchern vorhanden.

Vieles der neuzeitlichen Lektüre fehlt allerdings noch. Doch ist das nicht alles von heute auf morgen zu beschaffen. An Mitteln fehlt es da freilich nicht, doch die Beschaffungsschwierigkeiten sind bekannt. Vielleicht ist noch mancher Bücherfreund da, der zuhause einmal feststellt, ob er nicht das eine oder andere Buch der Stadtbücherei zur Verfügung stellen kann. Ein Berleburger Mitbürger hat dieser Tage 24 Bände der Bücherei geschenkt. Fürwahr ein lobenswertes Beispiel, das zur Nachahmung empfohlen wird. Die Stadtbücherei ist jeden Mittwoch und Sonntag geöffnet, und zwar von 17 bis 18 Uhr bzw. von 11 bis 12 Uhr.

Das Schaufenster der Stadtbücherei soll ein besonderer Blickpunkt sein. Der frei schaffende Künstler und Autodidakt, der auf künstlerischem Gebiet etwas zu leisten vermag, hat hier durch Ausstellung seiner Werke Gelegenheit, die Oeffentlichkeit mit seinem Schaffen bekannt zu machen. Diese Einrichtung hat nicht zuletzt auch eine kunsterzieherische Bedeutung. Etwaige Aussteller mögen sich an Amtsbürgermeister Peißner wenden. ....pf.

Ein Dorfabend

Arfeld. Der kürzlich veranstaltete Dorfabend war ein schöner Beweis für die enge Verbundenheit der Einwohnerschaft mit der deutschen Jugend. Diese Veranstaltung, die allgemein größten Anklang gefunden hat, wurde durchgeführt von der Hitler-Jugend des Standortes Arfeld. Der Saal im Gasthof Henk war bis auf den letzten Platz besetzt, als sich eine Unterhaltungsfolge abzuwickeln begann, die Freude und Frohsinn erzeugte. Gut gefallen konnte der Sprecher, der zwischen den einzelnen, bunten Darbietungen die verbindenden Worte sprach. Vor allem verstanden es, auf recht humorvolle Art zu unterhalten. Die Pausen zwischen den verschiedenen Vorführungen, von denen der „Summe Musikanter" besonderen Anklang fand, wurden ausgefüllt mit musikalischen Vorträgen der HJ. Es war ein Abend der für die Besucher wohltuender Entspannung bedeutete. Der Reinerlös dieses Dorfabends wurde dem WHW zugeführt.

Birkelbach. (Eine Feierstunde der Partei). Aus Anlaß des Nationalen Feiertag des deutschen Volkes veranstaltet die Ortsgruppe am 1. Mai, morgens 9 Uhr, im Gemeindesaal zu Birkelbach eine Morgenfeier. Außer den Gliederungen und angeschlossenen Verbänden ist die Bevölkerung herzlich eingeladen.

Langewiese. (Beförderung.) Der aus Arfeld stammende Wachtmeister Heinrich Freischlader, der auch in Berleburg stationiert war, wurde zum Oberwachtmeister der Gendarmerie d. R. befördert.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Ein blühender Gruß). Plötzlich hat er seine Knospen geöffnet. Ueber Nacht hat der Apfelbaum, der an der geschützten Stelle des Hauses steht, seine Blüten dem Licht erschlossen. Nun kündet das Blütenwunder von der Herrlichkeit des Lenzes. Bleib stehen und schaue in das Blütenmeer und sei glücklich, daß die Natur dir wieder einen Frühling schenkt. Weitere Knospen da draußen, dick und prall, warten auf ihren Tag. Dieser eine Baum aber konnte es nicht erwarten. Vorüber ist die lichtlose Zeit. Der Lenz ist wirklich da! — Herzen auf, geschwind . . .

Laasphe. (In der Nähstube der NS-Frauenschaft). In der Nähstube der Ortsgruppe der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk wird allwöchentlich fleißig geschafft. Dort finden wir Frauen, durch deren Hände schon Unmengen von näh- und stopfbedürftigen Artikeln gegangen sind. Es hat sich hier bereits ein gewisser Stamm getreuer Mitarbeiterinnen gebildet. Durch den Krieg ist die Nähstube unter eine große Bewährungsprobe gestellt, die man bisher in lobenswerter Weise bestanden hat. Empfehlenswert wäre es allerdings, wenn auch mal neue Kräfte erscheinen würden. Mit dem Anwachsen der Arbeit muß sich auch der Kreis der nähenden Frauen vergrößern. Am Dienstag, dem 2. Mai, 14.30 Uhr, ist der nächste Näh- und Stopfnachmittag.

Laasphe. (Beförderung.) Der Unteroffizier Karl Hoffmann wurde zum Feldwebel befördert.

Feudingen. (Alle Amtswalter treten zum Wehrschießen an!) Am Sonntag morgen treten alle Amtswalter der DAF und der NSV um 8 Uhr zum Wehrschießen an.

Feudingen. (Beförderung). Der Obergefreite Alfred Dietrich von hier wurde zum Unterfeldwebel befördert. [illegible] Er entdeckt diese schließlich im Hause der reichen Frau Vanoni, wo man gerade im Begriff war, die Verlobung Giuljas mit dem Grafen Lanzoni zu feiern. Hierbei trifft er auf den Komponisten Leoncavallo, den er angeregt zur Schöpfung der Oper „Bjazzo." Wir erleben weiter in diesem Film die Uraufführung der Oper und das weitere Schicksal Canios.

Die Stelleitung hat Leopold Harnisch, Benjamino Gigle singt die Tenorpartie, während Paul Hörbiger in der Rolle des betrogenen Harlekins zu sehen ist; weiter verdienen besonders er-

Europäischer Sozialismus

Die Salzbrunner Tagung der Sozialpolitiker und Sozialwissenschaftler

Von Dr. Manfred Jasser, Wien

Kann man überhaupt von einem europäischen Sozialismus sprechen? Hat nicht gerade das nationalsozialistische Deutschland seit jeher gegenüber dem internationalen Marxismus einen nationalen, das heißt, an das Volkstum gebundenen Sozialismus proklamiert und erinnern wir uns nicht mehr an die Parole Moeller van den Brucks, daß jedes Volk seinen eigenen Sozialismus habe? Und selbst wenn es einen europäischen Sozialismus in der Idee gäbe, sind wir nicht, wie das tägliche Beispiel beweist, von der Verwirklichung dieser Idee noch so weit entfernt, daß es kaum jemand wagen dürfte, heute schon davon zu sprechen.

So sicher es ist, daß der Nationalsozialismus kein Exportartikel sein will und so sehr seine führenden Männer immer wieder betont haben, daß wir jedes Volk nach seiner Fasson selig werden lassen wollen, sofern es eben nicht unser Leben und unsere Entwicklung beeinträchtigt, so ist es doch eine unbestreitbare Tatsache, daß eine Revolution von den geistigen Ausmaßen des nationalen Sozia[illegible]

meinschaft gegenüber dem einzelnen, die Festlegung des Grundsatzes, daß der soziale Rang und die soziale Stellung der Persönlichkeit von der Leistung für die Gemeinschaft bestimmt wird, die Proklamation der Pflicht zur Arbeit und des Rechtes auf Arbeit, die Ablehnung aller Vorrechte, die nicht auf persönlicher Leistung beruhen, die Ablehnung von jeder Art von Standes- und Gruppenegoismus, woraus in Wahrheit erst ein sozialistisches Europa ohne Proletarier entstehen kann. Die soziale Ordnung der europäischen Völker, so heißt es im Schlußprotokoll, über die der gegenwärtige Krieg entscheiden wird, der soziale Friede kann selbst durch großzügigste materielle Verbesserungen allein nicht erzwungen werden, solange sich nicht alle Schichten des Volkes zu einer geistigen und seelischen Gemeinschaft bekennen.

Wohl wurde in Salzbrunn auch im einzelnen über die Ansprüche des schaffenden Menschen gesprochen: Ueber die Sicherstellung der Ausbildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten, über das Recht des Menschen, aus freiem Entschluß und freier Verantwortung den seinem Können entsprechenden Arbeitsplatz zu erlangen, über das Recht der Familie auf ausreichenden Wohnraum und ausreichender Existenzmittel, über die Sicherheit des Lebensabends, die Sicherheit bei Krankheit, Invalidität und Mutterschaft sowie die Fürsorge für Witwen und Waisen, über das Recht auf gerechten Lohn, der wieder einen über alle Zufälle der Wirtschaftslage und der Konkurrenzverhältnisse hinaus gültigen Maßstab des Arbeitswertes und der persönlichen Leistung voraussetzt, über die Volksgesundheit, über die Teilnahme am Kulturleben, über die Gestaltung der Freizeit und die Pflege eines abgerundeten, den völkischen und örtlichen Bedürfnissen entsprechenden Lebensstils, über die Ordnung des Grundbesitzes und der Landarbeit wie über die Führung der Wirtschaft nach sozialistischen Grundsätzen — aber alle diese Probleme stehen im Grunde doch in der zweiten Reihe, so wichtig und wesentlich sie auch sein mögen; ihre Lösung ist verhältnismäßig einfach, wenn der Krieg vorbei ist und wenn dem Industriearbeiter, so wie es in Deutschland schon geschehen ist, jener Platz in der Volksgemeinschaft gesichert ist, der ihm auf Grund seiner Leistung und auf Grund seiner Bedeutung für diese Gemeinschaft zukommt.

Es liegt für manche europäischen Völker nahe, das deutsche Vorbild einfach nachzuahmen und die in Deutschland schon bewährten sozialen Einrichtungen einfach zu übernehmen. Aber es ist gerade auch bei der Tagung in Salzbrunn eindringlich davor gewarnt worden. Wohl ist das Ziel dasselbe, aber die Wege können sehr verschieden sein. „Der Sozialismus ist kein Schema, das dem Leben der Völker aufgezwungen werden könnte, sondern eine Idee, um das Leben der europäischen Völkergemeinschaft voll zu entfalten. Die praktische Sozialpolitik wird die vielfältigsten Wege beschreiten, um von der allgemeinen Idee zur Wirklichkeit eines völkischen Sozialismus zu kommen."

Hierin liegt der große Unterschied gegenüber den Plänen, die die Angloamerikaner von Zeit zu Zeit verkünden, weil sie wohl wissen, daß sie an der Diskussion über die sozialen Probleme der Welt nicht vorüberkommen. Wenn Roosevelt einen „Weltplan für die soziale Sicherheit" proklamiert, dann sieht er darin gewiß nicht mehr als einen Baustein zu seiner Weltherrschaftsidee. Denn wenn es ihm wirklich um die soziale Sicherheit zu tun wäre, dann hätte er in den Jahren seiner Herrschaft schon genug Gelegenheit gehabt, sie in die Wirklichkeit umzusetzen. Von solchen Utopien werden sich die europäischen Völker nicht täuschen lassen. Mit dem steigenden Ernst dieses Krieges wächst auch der Ernst, mit dem sie um die Probleme der neuen Ordnung bemüht sind, von denen das Wichtigste und Entscheidendste der Sozialismus ist.

Mag manches noch in den Anfängen stecken, mag manches Volk sich über den Weg noch nicht klar sein, den es zu gehen hat, so weiß man doch eines schon heute mit aller Sicherheit: Das neue Europa wird sozialistisch sein und es wird einmal ein 1. Mai kommen, an dem die europäische Völkerfamilie in brüderlicher Gemeinschaft jene Menschen ehrt, die in harter und verantwortungsvoller Arbeit immer wieder die Grundlagen seiner Existenz erneuern.

Am 1. Mai Arbeitsruhe

dnb. Berlin, 28. Mai. Der Nationale Feiertag des deutschen Volkes am 1. Mai 1944 ist auch in diesem Jahr ein Tag der Arbeitsruhe. Er dient ausschließlich der Entspannung der schaffenden Bevölkerung. Veranstaltungen finden nicht statt. Beflaggung unterbleibt.

nen Zigarettenstummel, eine Brotkruste dankbar war. Hier enthüllt sich vielleicht eines jener Rätsel, von denen uns der Kampf mit dem Bolschewismus so viele aufgegeben hat. Die Welt-

deutschen Arbeiters innerhalb der Volksgemeinschaft. Hier erkannten auch sie die Wurzeln der sozialistischen Idee und ihrer Durchsetzung in der Wirklichkeit. In allen Ländern Europas und erst recht außerhalb Europas finden sich noch die Spuren jener geschichtlichen Entwicklung, aus der die Gestalt des Arbeiters heraufgestiegen ist. Den „Arbeiter" hat es ja zunächst bei Beginn der Industrialisierung nicht gegeben. In die neuen Fabriken zogen jene besitzlosen Leute ein, die aus irgendeinem Grunde außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft standen und sich gezwungen sahen, auf eine vom Hergebrachten abweichende Weise sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen: Handwerker, die aus der Zunft ausgeschlossen worden waren, Landstreicher, Bettler, unehelich und unehrlich Geborene, Findelkinder, asoziale Elemente aller Art.

Die englische Baumwollindustrie holte sich aus den Armenhäusern sechs- bis zehnjährige Kinder und gewann damit die denkbar billigsten Arbeitskräfte. So also entstand in den Städten ein entwurzeltes Proletariat, aus dem Bauernknecht und dem Handwerksgesellen wurde der Arbeiter, und das war eben ein Mann ohne Eigentum, ohne Ruhm, ohne Aemter. Von daher kommt die Geringschätzung, die die priviligierten, von altersher eingesessenen Stände dem neuen, den sie den vierten Stand nannten, entgegenbrachten. Und hierin hat man zuerst in Deutschland die eigentliche Wurzel des sozialen Problems erkannt und hier sah man auch den Ansatz für die Schaffung einer neuen sozialen Lebensordnung, die freilich nicht aus Almosen geboren wird, sondern in einem revolutionären Prozeß, der die Völker in ihrem tiefsten Wesen verwandelt.

Nur der Unkundige wird sich deshalb darüber verwundern, daß auf der kürzlich in Salzbrunn abgehaltenen Tagung der maßgebenden Sozialpolitiker und Sozialwissenschaftler der europäischen Völker nicht die materiellen Probleme und auch nicht organisatorische Fragen, wie etwa die Errichtung einer Stelle für die Lenkung der europäischen Sozialpolitik, im Vordergrunde standen, sondern die Eingliederung des Arbeiters in die Volksgemeinschaft, die Herausstellung der Verantwortung des einzelnen gegenüber der Gemeinschaft und der Ge-

Japanische Weltschau und Reli

Der 29. April als Geburtstag des Tenno ist für die ganze japanische Nation jährlich eines der volkstümlichsten Feste. Der jetzt regierende Tenno ist der 124. der bald ein Jahrtausend regierenden Dynastie. Er übernahm 1921 die Regentschaft, und im Dezember 1926 bestieg er den Thron. Er wurde im November 1928 feierlich gekrönt. Im nachfolgenden Artikel gibt unser Mitarbeiter eine sehr aufschlußreiche Darstellung der eigenartigen Weltanschauung und Religiosität des japanischen Volkes.

Einzigartig, wie die kurze Geschichte des modernen japanischen Aufstiegs, ist auch die lange Entwicklungsgeschichte des japanischen Volkes. Nie sind die japanischen Inseln von fremden Eroberern überrannt worden. In der Abgeschlossenheit seiner Inselwelt konnte Japan ungestört seine nationale Eigenart entwickeln, ohne nur ein kulturelles Durchgangsland zu sein, wie es so oft das Schicksal der Festlandsstaaten mit ihren gemeinsamen Landgrenzen zu anderen Ländern ist. Wählerisch konnte Japan von seiner Insellage aus durch eigene Initiative sich das aussuchen und verwerten, was ihm von fremden Kulturen für seine eigenen Bedürfnisse am brauchbarsten erschien.

Wer in Europa mit Japanern in Berührung kommt, erhält von deren Höflichkeit und natürlichem Anstand einen ebenso tiefen Eindruck wie von ihrer Zurückhaltung und den beherrschten Umgangsformen. Alle diese Eigenschaften sind das Ergebnis einer jahrhundertelangen Erziehung, durch die man mit Hilfe eines strengen Zeremoniells das von Haus aus lebhafte, wenn nicht leidenschaftliche Temperament in Fesseln legte. Seit alter Zeit lehrte der Konfuzianismus Selbstbeherrschung in jeder Lebenslage. Weder Freude noch Leid, weder Liebe noch Zorn dürfen unbeherrscht geäußert werden. Mit Rücksicht auf den anderen hat man Kummer und Sorgen zu verbergen und ihm nur mit heiterer Miene, mit einem Lächeln auf den Lippen zu begegnen. Es ist das „ewige Lächeln" des Japaners, das oft genug vom Ausländer mißverstanden und als Heuchelei oder Falschheit gedeutet wird.

Betritt der Europäer dann japanischen Boden, so stellt er bald zahlreiche andere, sympathische Züge bei dem Inselvolk fest, die ihm das Leben in Japan sehr angenehm erscheinen lassen. Die bei allen Volksschichten ein Höchstmaß von Sauberkeit aufweisenden Kleider und Wohnräume sowie die fast täglichen Bäder beweisen den sprichwörtlich gewordenen Reinlichkeitssinn des Japaners, der letzten Endes in Schintovorstellungen wurzelt. Der Schinto betont die ewige Kette von Ahnen und Nachkommen, die Zusammengehörigkeit der ewigen japanischen Volksfamilie. Dieses Sippengefühl, das in ganz Ostasien ein lebendiger sozialer Faktor ist, verpflichtet alle Mitglieder. Alle sind sie für das Tun der Angehörigen der Sippe mitverantwortlich. Das bezieht sich nicht nur auf die Sippe im engeren verwandtschaftlichen Sinne, sondern auch auf die große Familie des ganzen Volkes.

Japans weltanschauliche Kräfte finden ihren sinnfältigsten Ausdruck in seinem Yamato-Geist, ein Begriff, für den auch die Bezeichnung Bushido gilt. Sein Sinnbild ist die Kirschblüte, deren symbolische Bedeutung heute noch ebenso stark ist wie in der Feudalzeit des zwölften Jahrhunderts, als der Bushidogeist zum erstenmal im japanischen Rittertum seine typenbildende Kraft bewies. Bushido würde heute heißen „Lebensvorschriften für Ritter", eine Sittenlehre, deren Wurzeln Buddhismus und Schintoismus sind. Der Buddhismus japanischer Prägung ist sehr viel positiver und aktivistischer als der indische Buddhismus. Er stellt, ohne eine ausgesprochene Jenseitsreligion zu sein, ein Mittel dar, um schon in diesem Leben einen gewissen Grad von Vollkommenheit und seelischem Gleichgewicht zu erlangen. Ungezählte, sehr aktive Sekten sowohl des Schinto als auch des japanischen Buddhismus betätigen ihr religiöses Leben nicht nur in Japan selbst, sondern gehen hinaus in die von Japan beherrschten asiatischen Gebiete.

Der Glaube aber an die Sonne, an den in ihr sich offenbarenden Gott als höchsten Ahnen des Landes und die Verehrung des Herrschers, des Tenno, als eines Sohnes der Sonne, steigert diese Lehre ins Mythische und bildet damit heute noch die Grundlage eines nationalen Kultes, der den Rassegefühlen des Japaners aufs tiefste entspricht und zusammen mit den Lehren des Buddhismus den Elitegeist der japanischen Nation, Bushido, formte. Niemals aber wäre dieser Geist in den letzten Jahrhunderten japanischer Geschichte zur höchsten Wirksamkeit gelangt, wenn nicht seine Glaubensregeln und seine Weltanschauung die Grundlage eines Ordens, wenn nicht die Samurai seine lebendige Verkörperung gewesen wäre.

Tokugawa Jyeyasu war es, der in heißen Kämpfen der mittelalterlichen Feudalordnung ein Ende bereitete und sich selbst und seinem Hause die Reichsmacht in Japan erkämpfte. Nachdem er in jahrelanger mühseliger Arbeit das Staatsgefüge aufgebaut, den Volkskörper durch eine neue Gliederung in fünf Stände geordnet und den Frieden des Landes gesichert hatte, erhob er 1616 am Ende eines

[illegible] sich der englischen Südwestküste mit guter [illegible]g an.

Neue Ritterkreuzträger

b. Führerhauptquartier, 28. April. Der [illegible] verlieh das Ritterkreuz des Eisernen [illegible]es an: Generalleutnant Günther Krappe, [illegible]andeur der 61. Infanterie-Division; Major Johannes Erasmus, Erster Generalstabsoffizier in einem Panzerkorps; Hauptm[illegible]nn d. R. Heinz Leypold, Kompaniechef in einem [illegible]-moselländischen Grenadier-Regiment; Oberleutnant Helmut Labenski, Kompaniechef in einem pommersch-mecklenburgischen Grenadier[illegible]ent; Oberfeldwebel Wilhelm Siegert, Zugführer in einem pommersch-mecklenburgischen [illegible]

Sparsamkeit, Uebersichtlichkeit, Sp[illegible]ferkeit, Einheit von Wissen und Handeln und Gefolgschaftstreue. Die Krönung dieser Führerlehre lag aber in dem Satz, den ihr Jyeyasu mit den Worten „Das Schwert sei die Seele des Samurai" voranstellte. Er sprach damit eine politische Weisheit aus, die zu allen Zeiten ihre Gültigkeit bewahrt hat. Mohammed hatte gesagt: „Das Schwert ist der Schlüssel zum Himmel und zur Hölle".

Für alle Volksschichten steht die Göttlichkeit des kaiserlichen Herrschers, der das „Ewige Japan" verkörpert, unverrückbar fest und bildet zugleich die Grundlage ihres Nationalgefühls. Der nationale Kult ist auch heute noch ein selbstverständlicher Bestandteil im Leben des gesamten Volkes. Ganz selbstverständlich verbeugt sich jeden Morgen vor der Tagesarbeit der japanische Arbeiter in seinem Betrieb, der Handwerker an seiner Arbeitsstätte, die Schuljugend in ihren Klassenzimmern, in Richtung des Kaiserpalastes in Tokio.

Der lebendige Familiengeist hält als starke Glaubensmacht das japanische Volk innerlich auch heute noch zusammen. Die lange Reihe der Ahnen ist in der Erinnerung der Nachkommen gegenwärtig und wird inbrünstig vor dem Schrein der Seelen der Verstorbenen, der sich in jedem Haus befindet, verehrt. Darüber hinaus aber strömt eine überirdische Kraft aus dieser Ahnenverehrung wiederum ins Politische; denn das Volk verehrt seinen Kaiser als den obersten Familienvater und betrachtet ihn als Herrscher über eine jahrtausende alte Sippengemeinschaft des ganzen japanischen Reiches. Dieser im Ahnen- und Kaiserkult gestaltgewordene Mythos ist heute das Ergebnis einer uralten Glaubenskraft, die in der stetigen Pflege der edelsten Tugenden, von Ehre und Treue, im Samurai-Orden ihren Ursprung nahm und Mann und Frau und Kind gleichermaßen erfüllt.

Hans Liederwald

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG · MÜNCHEN

(68. Fortsetzung)

Die beiden sollten eine seltsame Brautzeit hinter sich haben, hatte Goertz gehört. Sie sollten sich verlobt haben, um damit dem Untergang der Welt einen Anfang zu setzen — na, Goertz kannte die Bracksche Redeweise und wußte, was davon zu halten war. Aber Erich traute er allerhand zu, der hatte schon als Junge einen Stellvertreter in den Konfirmandenunterricht geschickt — irgendwo würde bei ihm überall der Pferdefuß zum Vorschein kommen, den er von seinem Vater geerbt hatte.

Der Wein war gut, ein leichter Mosel, jetzt wurde wahrhaftig Tokayer gereicht, zum Schluß sollte es Champagner geben — vom Essen hielt Goertz nicht viel, aber er freute sich auf die Zigarren — da konnte man sich auf Detlev Brack verlassen, der setzte nichts Schlechtes auf den Tisch. Aber was hörte er da? Erich sprach mit Fine

„Ja", sagte er, „du hast es nicht glauben wollen — aber hier sitzt meine Braut — bitte frag sie".

Der Bürgermeister erkundigte sich, um es ginge

„Um unsere Verlobung", antwortete Er[illegible] „Fine will nicht glauben, daß wir nur deshalb zu diesem Ereignis gekommen sind, weil es gelungen ist, eine Lektüre zu finden, die uns über die ersten Jahre der Ehe hinweghilft. Gott sei Dank, denn sonst wäre die Sache unsittlich geworden und hätte nicht stattfinden dürfen"

Hugo Wenger, der bisher gar nichts gesagt hatte, horchte herüber. Vermutete er eine Spitze gegen sich? Es schien so.

„Darf man sich nach der Lektüre erkundigen?" fragte Goertz und lächelte. Er wußte natürlich, daß es nicht das alte Testament war, aber er saß hier und lächelte, er war bereit, eine kleine Niederlage einzustecken — welch ein gutmütiger Mann war er doch, zudem aufgeweckt. Erich schaute ihn an und glaubte, ihm etwas schuldig zu sein. Aber da sah er, wie das Stiefmütterchen in seinem grünen Seidenkleid lächelte, und es fiel ihm das Richtige ein.

„Wilhelm Busch", sagte er.

„Glauben Sie ihm nicht", rief das Stiefmütterchen.

„Doch", sagte Fine, die Pfarrerstochter, „das ist eine Art Bibel. Vater gibt es selbst zu, wenn er müde ist"

„Wer Sorgen hat . . ." fuhr Erich fort, „aber ich muß wohl die Wahrheit sagen. Es ist wirklich so, daß wir uns vorgenommen haben, in der Welt, die die unsere sein soll, an jedem Abend nur eine halbe Stunde dem zu opfern, was nötig ist: gemeinsame Lektüre, nach einer halben Stunde Musik"

„Das verstehe ich", sagte Goertz.

„Wir werden uns dadurch vieles fernhalten, was uns sonst auf den Nägeln brennen könnte, geredet wird ja ohnehin, warum da nicht über etwas, das klärend in unsere Tage fällt?"

„Wie die Mondscheinsonate", sagte Käte leise, und alle, die sie anblickten — sie war bisher [illegible] empfanden, daß

[illegible] Verteidigung liegt [illegible] Frankreich und England." [illegible] Er war Republikaner und [illegible] Roosevelt-Gegner, bis [illegible] Roosevelt vor Kriegshetze offen überging. Nach [illegible] Ausbruch des vorbereiteten Weltkrieges verband [illegible]ich Knox mit seinem demokratischen Gegner [illegible] und trat 1940 dem Rooseveltschen Kabinett bei. Knox war der Wortführer jener USA-Imperialisten, die Japan „in 90 Tagen von der Landkarte streichen" wollten.

Er sagte dies drollig, alle atmeten auf — es war eben ein Zwischenfall vermieden worden, der über der Gesellschaft schwebte und ausgelöst werden wollte — jeder fühlte es.

„Was schreibt Ihre Tochter?" fragte Goertz, der noch eine Mauer um die Sache ziehen wollte.

„Alles Gute" antwortete Niebüll, „der Kleine ist auch wohlauf sie wollen im Herbst nach Capri fahren".

„Ja, solch ein Architekt", sagte Detlev Brack und lachte, „man kann wohl sagen hier in der Stadt. Von den Baumeistern kommt uns nichts als Gutes".

Hugo Wenger ließ die Gabel auf den Teller klirren. Wahrhaftig, er nahm den Handschuh auf, ganz offen blickte er dem alten Brack ins Gesicht und fragte: „Meinen Sie Frau Flut oder Frau Page?"

Gott sei Dank, er blieb im Rahmen dieses Gleichnisses — aber es konnte ja auf die Dauer nicht gut gehen, und niemand würde mehr darunter leiden als Hedwig. Ilse griff deshalb ein.

„Hier ist nur Käte zuständig", sagte sie, „Käte hat das Wort".

War das nicht falsch? Hatte das Stiefmütterchen vergessen, daß bei Käte der Beginn zu diesem Streit unter der Decke gelegen hatte? Vielleicht wollte sie nur die Gelegenheit geben, alles wieder an sich zu ziehen.

„Ich?" fragte Käte und nippte an ihrem Glas. „Ich will gern dazu sprechen. Architektur und Musik sind zudem verwandt. Hugo wird es zugeben"

„Gern" sagte der und verbeugte sich ein wenig, dann trank er Käte und seiner Frau zu — aha, er suchte selbst einen Ausweg! Jetzt mußte Käte das richtige Wort finden

„Weder Frau Flut noch Frau Page" sagte sie, „auch Falstaff nicht. Ich sehe hier Hugo und Erich — ich denke an ferne Zeiten — Max und Moritz, nennen wir es so, beginnen wir beim ersten Wort!"

„Ja, das erste Wort", rief Erich, „Hugo, wir müssen hernach zusammensitzen, ganz ohne Frauen, wir — wie lange ist es her — wir müssen mal wieder miteinander warm werden, wenn auch nur für eine Stunde, Kerl . . ."

Dies war herzhaft, aber Hugo lachte zweifelnd, immerhin nickte er. Die Gefahr war vorüber, Hedwig hob ihr Glas gegen Käte.

Nun erkundigte sich Niebüll nach dem Neubau des Elektrizitätswerkes — konnte man da nicht seinen Schwiegersohn herholen, den großen Mann und Baukünstler? Er würde nicht teurer sein als ein anderer, und der Bürgermeister versprach, in der Sitzung diesen Vorschlag zu machen. Detlev Brack stimmte auch zu — er saß jetzt an der Stelle Thomas Weides; die Angelegenheit war so gut wie sicher. Stadtsekretär Neumann, der beide Ohren gespitzt hatte, als er am Tisch saß und überlegte, ob Frau Baumeister Woeste, diese unternehmende Witwe, hier wirklich als Frau Flut entlarvt werden würde, nickte gleichfalls. Und dann begann er ein Gespräch mit Finchen Goertz — wie war es möglich, daß er dies Mädchen bisher übersehen hatte? In gewisser Beziehung war Martha Stoll ihr vorzuziehen, aber wenn man nicht nur an das Geld dachte, konnte man an dieser kleinen rothaarigen Eidechse, die jetzt auf ihrem Stuhl wippte, weil drüben die ersten Geigen erklangen, seine helle Freude haben. Allerdings war Neumann nicht der Jüngste — aber darüber ließ sich reden, er wollte ihr gleich seine Jugend beweisen und forderte sie auf — Finchen schlug verzückt ihre braunen Augen auf — rotes Haar und braune Augen, flink huschte sie an seine Seite und lachte den Vater aus, dem es natürlich nicht zusagte, daß seine Tochter die erste war, die hier den Reigen eröffnete. Aber nun bat Hugo Wenger Martha Stoll, die beiden Paare schritten zusammen durch die Tür. Detlev Brack holte seine Schwiegertochter, Erich Brack setzte sich neben Hedwig, die nicht tanzen wollte. Das hellblaue Kleid Finchens leuchtete unter ihrem roten Haar aus dem Saal herüber, Tanzmeister Frebel stand dort mit seiner Geige und hatte eine Kapelle mit sechs begabten Leuten der Stadt um sich versammelt, es ging rund.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeit im Kampf / Gedanken zum 1. Mai

Es gehört zur Eigenart des gegenwärtigen Krieges, daß er immer mehr Daseinsgebiete in seinen Bereich zieht und die gewohnten Lebensformen einer Bewährungsprobe unterwirft. Für gewöhnlich steht im Krieg Mensch gegen Mensch. Diesmal sucht der Gegner neben dem Menschen auch das Werk zu treffen: absichtlich richten sie den Sturm ihrer Bomben gegen den Schaffenden wie das Geschaffene. Auch die Arbeit steht heute im Kampf, auch sie ist das Ziel dauernden Angriffs. Gewiß, es war immer schon so, daß Häuser und Dörfer und Städte von der Furie des Krieges verschlungen wurden, wenn sie in seine versengende Nähe gerieten und die Schlacht über sie wegging. Heute aber wird zerstört, um zu zerstören.

Auch das trifft uns, wenn auch nicht tödlich; wir wollen es nicht leugnen. Der Deutsche hat ein eigenes Verhältnis zu allem, was er geschaffen oder was er einmal in den Kreis seines Lebens hereingenommen. So ist uns das Haus mehr als ein Verbund von Steinen und Holz mit einem bestimmten Wert, — es ist ein Stück unseres Lebens, ein Stück unser selbst; und wenn es in Flammen und Rauch aufgeht, fühlen wir uns nicht bloß äußerlich, sondern auch innerlich ärmer. Diese Einheit von Mensch und Werk ist es, die trotz aller erlebter Schrecken viele an den Trümmern ihres Heims zurückhält und sie die primitivsten Daseinsbedingungen auf sich nehmen läßt, in verbissener Auflehnung gegen die Absicht des Feindes, dem Schaffenden das Leben in der gewohnten Umgebung und damit das Schaffen unmöglich zu machen.

Er sucht wohl seine Barbarei mit der verlogenen Begründung zu rechtfertigen, man wolle damit den Krieg treffen. Das ist eine billige Ausflucht. Wer so rechnet, nimmt sich das Recht zu jeder Zerstörung, denn schließlich dient alles Leben der Selbstbehauptung, die Arbeit wie das Gewehr, das Kind an der Brust wie der Hammer in der Faust. Der Jude freilich rechnet und handelt so, denn er kennt nicht den Kampf, er kennt nur Vernichtung. Das zeigt seine ganze Geschichte.

Wir haben in diesem Kampf oft nur unseren Willen dagegen zu setzen. Auch das ist Waffe, und der Feind täuscht sich, wenn er glaubt, dem deutschen Arbeiter den Hammer aus der Hand schlagen zu können. Diesmal spürt dieser so deutlich wie nie: es geht auch um mich! Und deshalb kämpft er mit der Waffe, die ihm zunächst zur Verfügung steht, mit seinem ganzen verbissenen Trotz. Wenn der Weg zur Arbeit mit Trümmern besät ist, — er steigt darüber hinweg: er muß auf seinem Posten sein wie der Soldat auf dem seinigen.

Gewiß, wir müssen hart arbeiten, viele wahrscheinlich härter als je, wir müssen auf vieles verzichten, und manche Erleichterung des Arbeitslebens ist wieder dem Kriege zum Opfer gefallen. Aber wir wissen nicht minder: wenn auch die Last oft geblieben, — der Geist ist anders geworden! Bei uns ist der Mensch mehr als die Wirtschaft, sein Leben mehr als deren Gesetze. Die Gegner reden wohl auch von einer schöneren Zukunft des arbeitenden Menschen und der Welt, aber man glaubt ihnen nicht mehr.

Unsere Weltanschauung wie unser Wollen werden durch den Gang der Ereignisse gerechtfertigt. Nun zweifelt wohl niemand mehr in der Richtigkeit der Erkenntnis Adolf Hitlers, daß Arbeit Dienst an der Gemeinschaft ist, am Leben des Volkes, nicht Mittel persönlicher Bereicherung. Das sind mehr als gefällige, wohlklingende Worte. Die Anforderungen, die heute an den Deutschen gestellt werden, sind groß, sehr groß, — sie könnten nicht erfüllt werden ohne eine neue Arbeitsgesinnung. Die alte materialistisch-marxistische hat völlig versagt: ihr war einst der Streik in den Rüstungsbetrieben zu verdanken, der die Kraft der Front im Ersten Weltkrieg entscheidend lähmte. Heute ist das unmöglich, — statt weniger wird heute mehr produziert: das Zeichen eines neuen Geistes und der Beweis, daß unsere deutsche Revolution vom Volke verstanden ist!

Dr .W. F.

Verstärkte Leibeserziehung der HJ

Förderung der sportlichen Breitenarbeit

Die sportliche Grundausbildung bildet die erste Grundlage einer erfolgreichen Wehrertüchtigung der Jugend. Daneben werden durch sie wesentliche Voraussetzungen für die Erhaltung und den weiteren Aufbau des Leistungssports eine entscheidende Maßnahme zur Erhaltung der beruflichen Leistung und der seelischen Spannkraft. Es ist notwendig, daß die sportliche Breitenarbeit mehr als bisher gefördert werden wird.

Zur Erweiterung der Grundschule der Leibesübungen hat Reichsjugendführer Artur Axmann eine Anordnung erlassen, deren wesentlichste Punkte lauten:

Mit Beginn des Sommerdienstes ist in allen Einheiten wieder die wöchentliche Pflichtsportstunde durchzuführen. Von dieser Anordnung sind lediglich die beiden ältesten Jahrgänge der Hitler-Jugend ausgenommen. Die Einfach-Schulung bietet die Gewähr dafür, daß auch unter ungünstigen Voraussetzungen und mit behelfsmäßigen Mitteln eine erfolgreiche Ausbildung überall durchgeführt werden kann.

Die im Jahre 1943 erfolgreich angelaufene Ausbildung von Kriegs-Sportwarten ist in diesem Jahr erheblich zu steigern. Die Gebiete erhalten entsprechende Sollzahlen. In den K-Sportwarteausbildungen werden die notwendigen Unterführer für die Einfachschulen vorbereitet. Sie ist daher die wichtige Voraussetzung für die Wiedereinführung der wöchentlichen Pflichtsportstunde.

Die sportliche Grundausbildung der Landjugend ist in Zukunft besonders zu fördern. Die Teilnahme an den Frühjahrs-Geländeläufen, die in Verbindung mit den Fahrt- und Geländespielen in den vergangenen Jahren sich auf freiwilliger Grundlage erfreulich entwickelt haben, ist in Zukunft für alle Einheiten zur Pflicht geworden. Eine besondere Fürsorge wird in diesem Jahre der alljährliche Reichssportwettkampf hinsichtlich der Beteiligung erfahren.

Der Herbstsportwettkampf ist in Zukunft das sportliche Leistungsziel der Sommerarbeit. Er gibt zugleich die Möglichkeit zur Ueberprüfung der sportlichen Breitenausbildung im Sommerhalbjahr. Durch die Teilnahmepflicht aller Einheiten kommt dem Herbstsportwettkampf in Zukunft noch größere Bedeutung zu.

Hallenflugmodell flog 16 Minuten

Probefliegen der NSFK-Gruppe Westfalen

Ein Reichswettbewerb des Korpsführers

Der Korpsführer des NS-Fliegerkorps führt in diesem Jahre wieder einen Wettbewerb für Hallenflugmodelle durch. Dieser Reichswettbewerb erfolgt in sechs Klassen: 1. filmbespannte Hallenflugmodelle, 2. papierbespannte Hallenflugmodelle, 3. filmbespannte Nurflügel-Hallenflugmodelle, 5. und 6. Schwingen- und Drehflügel-Hallenflugmodelle. Am Reichswettbewerb nimmt die NSFK-Gruppe 10 Westfalen mit einer Mannschaft von vier bis sechs Teilnehmern teil. Am letzten Sonntag waren zum Ausscheidungsfliegen der Gruppe fünfzehn der besten Flugmodellbauer nach Schwerte einberufen. Zuerst fand eine Bauprüfung statt über Gewicht, Bau und Art der verwandten Werkstoffe. Die Hallenflugmodelle hatten ein Gewicht von 2 bis 6 Gramm. Besonders hervorzuheben sind zwei Hallenflugmodelle in den Klassen 1 und 5, die ein Gewicht von einhalb bis zwei Gramm hatten.

Das in der ersten Klasse an den Start gebrachte Hallenflugmodell des NSFK-Scharführers Stampe aus Bad Eilsen zeigte sehr gute Flugeigenschaften. Stampa ist bekanntgeworden durch seine Leistungen beim „Preisausschreiben des Korpsführers des NS-Fliegerkorps für Hallenflugmodelle 1943," bei dem er den ersten Preis errang. Er hält damit den deutschen Rekord in der Klasse der Schwingenflugmodelle mit Verbrennungsmotor. Sein neues Tandem-Flugmodell führte einen wundervollen Kraftflug von über 16 Minuten Dauer aus und kam dabei auf eine Höhe von 180 bis 200 Metern, die bisher noch von keinem anderen Schwingenflugmodell erreicht wurde. Das andere in Klasse 5 (Schwingenhallenflugmodell) gestartete Flugmodell des NSFK-Rottenführers Mannefeld aus Münster hatte noch nicht einmal ein Gewicht von 2 Gramm. Auch die mit ihm erreichten Flugleistungen waren als gut anzusprechen.

Der Krieg hat auch in die Reihen der erfahrenen Flugmodellbauer eine Lücke gerissen, die meisten von ihnen stehen an der Front. So wurde das Ausscheidungsfliegen der Gruppe durchweg von jüngeren Flugmodellbauern, die noch keine langjährige Erfahrung auf ihrem Gebiet besitzen, ausgetragen, aber trotzdem war das Ergebnis zufriedenstellend, auch von ihnen wurden gute Fluglestungen erzielt.

Nah und fern

Das gibts heute noch

Betzdorf. Kam da eine 63 Jahre alte Jungfer in ein Röntgen-Institut, um auf Anforderung einer Versicherungsanstalt ein Röntgenbild anfertigen zu lassen. Mit großem Befremden hörte sie von der Gehilfin, daß sie ihre Kleider ausziehen müsse. Zögernd kam sie der Aufforderung nach, zog langsam ihre Oberkleider aus und wartete der Dinge, die da noch kommen würden. Als die Gehilfin nach geraumer Zeit zur Aufnahme rufen wollte und sah, daß die Entkleidung noch nicht beendet war, wollte sie der Jungfer behilflich sein, gab ihr aber gleich den Rat, sie solle erst ein Bad nehmen. Doch damit stieß sie auf großen Widerstand, und mußte hören: „In meinem ganzen Leben habe ich mich noch nicht gebadet, und tue es auch jetzt nicht." Schließlich mußte sich die Gehilfin damit zufrieden geben, daß die Jungfer versprach, zu Hause eine Waschung „vom Kopf bis zu den Füßen" vorzunehmen und an einem der nächsten Tage wieder zu kommen. Ob die versprochene Waschung den notwendigen Erfolg gehabt, und die Strahlen zur Wirkung kommen konnten, ist nicht bekannt geworden.

Vom Kulturwillen einer kleinen Stadt

Hattingen. Die kleine Stadt Hattingen an der Ruhr veranstaltet vom 7. bis 14. Mai eine Reihe Veranstaltungen, die die Beachtung einer weiteren Oeffentlichkeit verdienen. Sie werden eingeleitet mit einer Kunstausstellung, zu deren Eröffnung der Direktor des Märkischen Museums in Witten, Dr. Louis, spricht. Generalmusikdirektor Klaus Nettstraeter und Schauspieler Willi Busch, Bochum, wirken bei dem Vortrag des Hexenliedes von Wildenbruch und Schillers „Lied der Glocke" mit. Am nächsten Tag findet eine Kammermusik unter dem Titel „Zärtliche Serenaden" statt. Nach einem Gastspiel werden die Veranstaltungen fortgesetzt mit einem Liederabend mit Uraufführungen Hattinger Komponisten, einem Balletabend, einer Veranstaltung der Hitler-Jugend, einem Dirigenten-Gastspiel mit dem Bochumer Orchester und einem Brahms-Abend, den der Städtische Chor Hattingen unter Mitwirkung der Solistin Nora Ehlert gestaltet.

70 Jahre in der Backstube

München. Zu Ostern waren es 70 Jahre gewesen, daß der Kaufbeurer Bäckermeister Otto Losch seinen Beruf ausübt. 1874 war er nämlich in der Bäckerei Hafner in Kaufbeuren als Lehrling eingetreten, später arbeitete er dann als Geselle in Lindau und Wien, wo er besonders die Kunst der Herstellung der so schmackhaften „Kaisersemmel" lernte. 1888 gründete er in Kaufbeuren ein Geschäft, das er durch Fleiß und Tüchtigkeit, unterstützt von seiner treu mitschaffenden Frau, zu beachtlicher Höhe brachte. Mit zunehmendem Alter übergab er die Bäckerei an seinen Sohn, aber noch heute, mit 83 Jahren, steht der alte Meister Losch vom frühen Morgen an in der Backstube und hilft unentwegt mit, das tägliche Brot zu backen.

Tödlicher Stockschlag auf den Blindgänger

Landsberg. Unweit von Kaufering schlug der 18jährige Ernst Schindele von Landsberg mit einem Stock auf einen Blindgänger ein, so daß dieser zur Explosion kam. Der junge Mann starb im Krankenhaus. Sein jüngerer Bruder wurde gleichfalls erheblich verletzt und liegt mit schweren Brandwunden darnieder. Dieser Vorfall möge allen zur Warnung dienen. Solche Funde dürfen nicht berührt werden, sondern es ist der Polizei sofort Mitteilung von ihrem Vorhandensein zu machen.

HJ pflanzte 3400 Bäume

Breslau. Zur Förderung des Baumbestandes hatte der Gauleiter von Niederschlesien am vorjährigen Geburtstag des Führers erstmalig mit einer Aktion zur Pflanzung von jungen Bäumen eingesetzt. Am diesjährigen Führer-Geburtstag wurde die niederschlesische Hitler-Jugend in Wartha und die Pflanzungsaktion dadurch fortgeführt, daß Hitlieb weitere 3400 junge Bäumchen pflanzte.

Montag, den 1. Mai, erscheint keine Zeitung.

Anzeigen für die Dienstagausgabe, insbesondere eilige Familienanzeigen, erbitten wir Montagabend telefonisch von 18 bis 20 Uhr unter Telefon-Nr. 217, Amt Berleburg. Erst am Dienstagmorgen aufgegebene Anzeigen können nicht mehr berücksichtigt werden.

National-Zeitung.

Fischerdorf durch Sandwanderung bedroht.

Vor 14 Jahren begann das kleine Fischerdorf Thorsminde-Nord zu wachsen. Man hatte eine Schleusenanlage gebaut, den Hafer erweitert, und zahlreiche junge Fischer zogen nun dorthin, um sich eine Existenz zu gründen. Ueber 300 Fischer zählt jetzt die Gemeinde. Neuerdings sind aber alle diese Existenzen und die ganze Gemeinde aufs schwerste durch eine Sandwanderung bedroht. Der Sand lagert sich im Hafenauslauf in solchen Mengen ab, daß die Fischkutter nicht mehr heraus können. Man hat schon Pumpen eingesetzt, aber was an einem Tage an Sand weggepumpt wurde, ist am nächsten Tage wieder neu angeschwemmt. Nur eine große Mole kann vielleicht die Fischer noch retten, wenn es dadurch gelingt, den wandernden Sand fernzuhalten.

Ein hartnäckiger Selbstmörder

Mit dreißig Jahren sind manche Pariser noch nicht vernünftig, so auch Louis Scolard, der sich aus Liebeskummer entschloß, seinem Leben ein Ende zu machen. Zunächst versuchte er es mit einem Schlafmittel, aber obwohl er eine beträchtliche Menge einnahm, half es nicht. Darauf verdoppelte er die Giftmenge, er wachte aber dennoch wieder auf. Verzweiflung im Herzen, sprang er nun von der Tolbiac-Brücke in die Seine. Aber Wasser ist naß und sogar kalt, es weckt den Selbsterhaltungstrieb. Auch Scolard kämpfte daher gegen das Ertrinken, bis ihn jemand aus dem Wasser zog. Kaum den Händen seiner Retter entronnen, kehrte der hartnäckige Selbstmörder in seine Wohnung zurück, verdichtete Fenster und Türen und öffnete den Gashahn. Diesmal gelang ihm sein Vorhaben.

Die falschen Juwelen des Millionenschwindlers.

In Paris fand dieser Tage die Versteigerung jener Schmucksachen statt, die der berüchtigte jüdische Schwindler Stavisky seinerzeit als Pfand für seine Kredite im Städtischen Pfandhause von Bayonne hinterlegte. Sie waren zum großen Teil Nachahmungen, aber von dem jüdischen „Sachverständigen" Cohen, einem Schwindelgenossen Staviskys, als echt ausgegeben worden. All dieses mehr oder weniger — meist weniger — wertvolle Geglitzer wurde nun von Gerichts wegen versteigert, um die geprellten Besitzer von Aktien des verkrachten Bayonner Instituts wenigstens teilweise zu entschädigen. Wenn auch die von Stavisky ergaunerten Millionen niemals ersetzt werden können, so wurde doch für den jetzt versteigerten Schmuck eine Verkaufssumme erzielt, wie man sie noch vor einigen Jahren für unmöglich gehalten hätte. Dabei waren hauptsächlich Kenner erschienen, Berufsjuwelenhändler und Vertreter von Käufersyndikaten. Vielleicht war es der Reiz der ungewöhnlichen Herkunft und der Vorgeschichte der Ware oder auch die geschickte Aufmachung der Versteigerung, die die Preise in die Höhe trieben. Allerdings war ja auch nicht alles, was Stavisky in Bayonne hinterlegte, nur Schundware. Ab und zu hatte er auch etwas Ordentliches unter seine Ware mischen müssen, als Balsam für das wunde Gewissen seines Freundes Cohen, z. B. ein doppeltes Armband mit vier großen und einer Menge kleiner Edelsteine, für das das Mindestgebot 500 000 Frank betrug, das aber bis zu 1 170 000 Frank gesteigert wurde. Aber alle angebotenen Schmucksachen fanden schnell Käufer. Die ganze Ware, mit der Stavisky vor 10 Jahren ein Riesenvermögen ergaunert hatte, brachte heute etwas mehr als 14 Millionen Frank ein. Dabei kam dem Verkauf die augenblickliche günstige Konjunktur und die ungewöhnliche Kauflust zustatten. Die Gesamtsumme der von Stavisky ergaunerten Millionen wird allerdings auf 259 Millionen Frank geschätzt. Nach der Versteigerung bleiben also immer noch rund 245 Millionen auf seinem Schuldkonto stehen.

Aus dem Kulturleben

Hans Herwig scheidet aus Hagen

Der Städtische Musikdirektor Hans Herwig-Hagen wird mit Ablauf der Konzertspielzeit von Hagen scheiden, um den Anforderungen gerecht werden zu können, die durch den Luxemburger Musikaufbau an ihn gestellt werden. Hans Herwig wird sich am Sonntag, dem 30. April, im abschließenden Städtischen Sinfoniekonzert mit der Aufführung der 8. Sinfonie Anton Bruckners verabschieden.

Sossimaia-Bibliothek dem griechischen Volk zurückgegeben

In Joannina, der Hauptstadt der westgriechischen Provinz Epirus, übergab der Kommandierende General eines Korps dem Gouverneur von Epirus und dem Bischof der orthodoxen Kirche im Namen der deutschen Wehrmacht die von unseren Soldaten wiedergefundene kostbare Sossimaia-Bibliothek. Traditionsreiches griechisches Kulturgut wurde mit der über 6000 Bände umfassenden und 130 Jahre alten Bibliothek in die Hände des griechischen Volkes zurückgegeben.

Der Physiker Professor Dr. Hugo Seemann

Der Begründer des bekannten Seemann-Laboratoriums in Freiburg, konnte den 60. Geburstag begehen. In der ganzen Kulturwelt ist sein Name bekannt und in der Wissenschaft hochgeachtet durch die Schöpfung neuer Röntgen-Spektroskopiermethoden sowie durch die Erfindung neuartiger Röntgenröhren und die Schaffung wissenschaftlicher Präzisionsinstrumente.

Deutsche Kunst ist unzerstörbar

Immer wieder sinken unter dem Bombenhagel anglo-amerikanischer Luftbanditen deutsche Kultur- und Kunststätten in Schutt und Asche. Meisterwerke deutscher Baukunst, Malerei und Plastik, schwinden, nachdem sie Jahrhunderte überdauert, unwiderbringlich in der Schönheit und Würde des Originalen. Aber nicht wie die Kunstwerke der Antike, von deren hohen Kultur nur einige Reste zeugen, sollen diese bisher zerstörten Werte deutscher Kultur in Vergessenheit geraten. Der Führer hat den Auftrag gegeben, diejenigen Kunstwerke, deren bombensichere Unterbringung nicht möglich ist, wie vor allem die zahllosen Wand- und Deckenmalereien, farbphotographisch festzuhalten, um kommenden Generationen eine Vorstellung von der Schönheit und Einmaligkeit deutscher Kunst zu vermitteln, die dieser grausame und von den Gegnern barbarisch geführte Krieg für immer vernichtet hat.

Die besten deutschen Farbphotographen sind unermüdlich Tag und Nacht tätig, um die Wand- und Deckengemälde der Profanbauten im ganzen Reich vor der drohenden Zerstörung dokumentarisch festzuhalten. Rund 100 000 Aufnahmen werden erforderlich sein, um diese gewaltige Aufgabe, die dem Reichspropagandaministerium anvertraut wurde, zu lösen. Zwei Ziele sollten hierbei erstrebt werden: Unter Zugrundelegung dieser Fülle von Farbaufnahmen soll von der deutschen Kunstwissenschaft ein Werk geschaffen werden, das die Erinnerung an die zerstörten Kunstwerke wachhalten wird. Gleichzeitig soll es erreicht werden, daß die deutsche Monumentalmalerei Farbaufnahmen, die die Originale am genauesten wiedergeben, einer Oeffentlichkeit zugänglich sind.

Schinkel-Feier

Die Gaufachgruppe Berlin in der Fachgruppe Bauwesen beging auch in diesem Jahre ihre traditionelle Schinkelfeier. Der preußische Finanzminister, Professor Dr. Popitz, überreichte den Siegern die Plaketten. Als Sieger aus dem eine ländlich-forstliche Verwaltungs- und Wohnanlage behandelnden Schinkelwettbewerb der Hochbauabteilung gingen hervor: 1. Preis: Dr.-Ing. Waldemar Herrmann (Breslau); 3. Preis: Dipl.-Ing. Arno Grasnik (Königsberg); 4. Preis; Architekt Walter Sueß (Berlin-Halensee); 5. Preis: Regierungsbaurat Raimund Borst (Rottweil a. N.)

Ein völkischer Vorkämpfer

Alfred Roth 65 Jahre alt

Auf 45 Jahre Kampf um Deutschlands völkische Erneuerung konnte am 27. April mit der Vollendung seines 65. Lebensjahres der Gründer und Hauptgeschäftsführer des seinerzeit von den Systembehörden verbotenen Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes zurückblicken. Der in Hamburg-Bergedorf wohnende Alfred Roth, dessen Verdienste der Führer vor Jahren schon durch die Verleihung eines Ehrensoldes anerkannte, war bereits Ausgangs des vergangenen Jahrhunderts Gehilfe des Kaufmann von Ritter von Schönerer und hat im völkischen Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband länger als 11½ Jahrzehnte hindurch die Kämpfe der Kaufmannsgehilfen um die soziale Gesetzgebung für das Handelsgewerbe maßgebend geführt.

Im Weltkriege 1914/18 nahm er mit hohen Auszeichnungen als Offizier teil. Unter der Regierung Wirth-Stresemann wurde Alfred Roth vor den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik wegen intellektueller Urheberschaft des Rathenaumordes" angeklagt und verurteilt. Mit unermüdlicher Tatkraft jedoch setzte er seine völkische Aufklärungsarbeit fort.

„Lache, Bajazzo!"

Ein Tobis-Film im Tontheater

Lsphe. Die Oper „Bajazzo" ist ständig auf allen Spielplänen der Opernhäuser zu finden. Sie war übrigens auch die Lieblingsoper des unvergeßlichen Sängers Caruso. Nun wird unsere Aufmerksamkeit auf einen in Laasphe laufenden Film gelenkt, der den Titel des weltberühmten Liedes trägt. Dieser Film führt uns in die Entstehungsgeschichte der Oper.

An einem süditalienischen Zuchthaus wird ein Sträfling entlassen. Die Jahre, die er hinter Gittern verbrachte, sind nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Er heißt Canio und war früher der Leiter einer wandernden Komödiantentruppe. Vor 20 Jahren hat er im Zorn sein Weib Nedda und ihren Liebhaber erstochen, als er diese bei der Untreue überraschte. Lebenslänglich Zuchthaus, so lautete das Urteil. Doch wird er wegen guter Führung begnadigt. Sein einziger Wunsch ist es, seine Tochter Giulia wiederzusehen, auf die er bei der Verurteilung seinen letzten Blick richtete. Er entdeckt diese schließlich im Hause der reichen Frau Vmondi, wo man gerade im Begriff war, die Verlobung Giuljas mit dem Grafen Lanzoni zu feiern. Hierbei trifft er auf den Komponisten Leoncavlo, den er angeregt zur Schöpfung der Oper „Bjazzo." Wir erleben weiter in diesem Film die Uraufführung der Oper und das weitere Schicksal Canios.

Die Spielleitung hat Leopold Harnisch, Benjamino Gile singt die Tenorpartie, während Paul Hörbiger in der Rolle des betrogenen Harlekins zu sehen ist; weiter verdienen besonders erwähnt zu werden: Monika Burg, Heinz Moog, Dagny Servaes, Gustav Waldau und Peter Voß.

„Das Bad auf der Tenne"

Ein Tobis-Film in der Tonfilmbühne

Berleburg. Prall von Lebensfreude ist dieser erste Farbfilm der Tobis, der uns an die farbkräftigen Bilder der großen flämischen Maler und die herrlichen Bauerngeschichten der niederländischen Dichter erinnert. In diesem in der Tonfilmbühne laufenden Bildstreifen spricht die satte Pracht der Farben zu den Sinnen.

Es geht um eine hölzerne Badewanne, die ein galanter Kaufmann aus Wien der koketten Bürgermeistersfrau in einem kleinen flämischen Dorf zum Geschenk gemacht hat. Da in jener Zeit eine unbeschwerte Fröhlichkeit herrschte, so bringt auch das „Bad auf der Tenne" ein fröhliches Spiel. Die Bürgermeisterin hat das „Pech", während des Bades in der Wanne von den Männern durch die Wand der Tenne, die voller Ritzen und Astlöcher ist, beobachtet zu werden. Dieser Umstand führt zu Aergernis und Schadenfreude. Die Gemüter des kleinen Dorfes werden verwirrt. Doch die derbkomische Geschichte findet einen heiteren Abschluß.

Volker von Collande hat die Filmgeschichte mit glücklichem Einfühlungsvermögen in die zeitgenössische Atmosphäre und mit viel Sinn für bildhaft schöne Wirkungen, aber auch mit unbekümmerter Derbheit inszeniert. In den Hauptrollen: Will Dohm, Heli Finkenzeller, Richard Häußler, Paul Henckels und Marianne Simson.

Heinrich Schwarzkopf

Aus der Bewegung.

SA-Sturm 12/130 Berleburg

Am Sonntag, dem 30. April, Schießen im Reifelbach. Antreten 7,30 Uhr beim „Westfälischen Hof".

SA-Sturm 13/130 Laasphe

Am Sonntag, dem 30. April, vormittags 8,30 Uhr, Antreten zum Vergleichsschießen. Es haben alle SA-Männer, die ihre Uebung noch nicht geschossen haben, zu erscheinen.

Flieger-HJ — Schar Laasphe

Die Flieger-Schar Laasphe tritt am Sonntag, dem 30. April, um 9 Uhr auf dem Wilhelmsplatz an.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, der treusorgende Vater unserer beiden Kinder, mein braver, guter Sohn, mein lieber Bruder, unser guter Schwiegersohn, Schwager, Enkel, Neffe und Vetter

Parteigenosse

Walter Gernand

Feldwebel in einem Grenadier-Regt

Inh. des EK 2, des Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwertern, des Inf.-Sturmabz., des Verw.-Abz. und anderer Auszeichnungen

im blühenden Alter von fast 30 Jahren am 25. März im Osten den Heldentod für sein geliebtes Vaterland gestorben ist. Sein lieber Schwager Willi ging ihm im Heldentod voran.

In tiefem Schmerz:
Milly Gernand geb. Imhof und Kinder **Hermann und Willi; Ww. Pauline Gernand; Linda Gernand; Heinr. Wilh. Gernand** als Großvater; **Familie Wilhelm Imhof** und alle Anverwandten.

Schwarzenau, den 29. April 1944.

Die Gedächtnisfeier findet Sonntag, den 30. April, 15,30 Uhr, in der Kirche statt.

Wir erhielten die unfaßbare, tieftraurige Nachricht, daß mein geliebter, herzensguter Mann, der treusorgende Vater unserer beiden Kinder, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Leutnant und Kompanieführer

Otto Afflerbach

Inh. des EK 2, des Inf.-Sturmabz., des Verw.-Abz. und des Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwertern

im 30. Lebensjahre an der südlichen Ostfront, an der Spitze seiner Kompanie, am 18. März 1944 den Heldentod fand. Er gab sein Leben für Führer, Vaterland und seine Lieben in der Heimat.

In tiefer Trauer: **Hilde Afflerbach** geb. Heider; **Sigrid** und **Ulrike Afflerbach; Wilh. Afflerbach sen. und Frau**, Mina geb. Stenger; **Wilhelm Afflerbach jun.** (vermißt im Osten) und Familie; **Familie Adolf Limper; Familie Fr. Wilh. Heider sen.; Fam. Fr. W. Heider jun.**

Deuz (Sieg-Lahnstr. 94), Klafeld (Hammerstraße 9), Erndtebrück und Geisweid, den 23. April 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Hanna Limper
Erich Schneider
Wachtm. in einem Art.-Regt.

Erndtebrück — Birkelbach
30. April 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir auf diesem Wege unseren

herzlichen Dank.

Hermann Riedesel u. Frau
Hilda geb. Riedesel.

Wundert-hausen — Quedlinburg (Harz)
Im April 1944.

Gebr. kleiner
Kleiderschrank
zu kaufen gesucht.
Zuschr. unt. T. 406 an d. Nat.-Ztg., Gesch. Laasphe

Anzeigen-Annahme

Berghausen
Fritz Saßmannshausen, Schreiner. Berghausen 42.

Feudingen
Heinrich Six Zeitungsbote.

Banfe Hesselbach Fischelbach
Aug. Hippenstiel Hesselbach Ruf Fischelbach 31

Langewiese Neuastenberg Moilseifen
Jos. Siebert Neuastenberg.

An alle Berleburger Urlauber!

Heute um 20.30 Uhr

Urlaubertreffen

bei Nockemann (Bahnhofs-Hotel).

Mit dem Erscheinen aller Urlauber wird gerechnet.

Kraftverkehrslinie Laasphe - Berleburg

Fahrplanänderung ab. 1. 5. 1944

6.45	15.00	ab	Laasphe	an	9.25	17.10
7.25	15.40	an	Berleburg	ab	8.45	16.30

Allzufrüh und hart traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, der treusorgende Vater unseres Kindes, unser lieber, unvergeßlicher Sohn und Bruder, mein lieber Schwiegersohn, unser guter Schwager, Onkel und Neffe

Obergefreiter Heinrich Becker

Inh. des EK 2, des Inf.-Sturmabz., der Ostmedaille und des Verwundetenabzeichens

am 6. März 1944 den Heldentod fand. Er starb nach schwerer, kurzer Krankheit im Alter von 26 Jahren nach 5jähriger Dienstzeit in treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland in einem Feldlazarett in Finnland. Unser Schmerz ist umso größer, da sein Bruder Hermann seit 1½ Jahren im Osten vermißt ist.

In tiefem Schmerz: **Hilde Becker** geb. Fick und Söhnchen **Lothar; Ludw. Becker u. Frau**, Christine geb. Müsse; **Willi Becker u. Frau**, Minna geb. Dellori; **Adolf Herling u. Frau**, Lina geb. Becker; **Erich Becker; Ww. Heinr. Fick** und alle Anverwandten.

Weidenau (Brückenstr. 17) und Erndtebrück, im April 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 30. April, 14,30 Uhr, in der Kirche zu Erndtebrück statt

---

Für die innige Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Familie Chr. Schneider
(Seimes).

Berleburg, im April 1944.

Für die uns so zahlreich erwiesene herzliche Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unseren

tiefempfundenen Dank.

Familie Ludwig Müller.

Laasphe, im April 1944.

Für die wohltuende Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter sagen wir allen auf diesem Wege

herzlichsten Dank.

Im Namen d. Hinterbliebenen:
Hans Weisbrod.

Laasphe, im April 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Goldenen Hochzeit sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Wilh. Rothenpieler u. Frau
Luise geb. Fischbach.

Feudingen, im April 1944.

Unfaßbar hart und schwer traf uns das Schicksal und nahm mir nach kurzem Eheglück meinen innigstgeliebten, treuen Mann, den stolzen, glücklichen Vater seines Söhnchens, unsern lieben, guten Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Enkel, Schwager und Neffen

Heinr. Saßmannshausen

Oberwachtmeister in einem Füsil.-Batl.

Inh. des EK 1 und 2, des Inf.-Sturmabz. und des Verw.-Abzeichens in Silber

Er starb am 6. März im blühenden Alter von 30 Jahren im Osten den Heldentod für Führer und Vaterland.

Mein Glück und unser aller Stolz ruht nun in fremder Erde, von uns allen unvergessen.

In unsagbar tiefem Schmerz:
Frau Lilli Saßmannshausen geb. Höfmann und Söhnchen **Erich**
Familie Ludwig Saßmannshausen
Familie Otto Hofmann.

Annerod b. Gießen, Dotzlar, im Felde und Ahse b. Soest, den 29. April 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 14. Mai, nachmittags 2 Uhr, in der Kirche zu Raumland statt.

Biete moderne **Küche** geg. gut erhalt. **Klavier.**
Schreinerei Lenz, Mornshausen/D über Biedenkopf.

Fotoapparat
Voigtländer-Bessa 6×6 mit Belichtungsmesser auf d. Wege Lenne-Berleburg am 24. 4. verloren. Geg. hohe Belohn. abzugeb. b. d. N.-Z. Berleburg.

---

2 Stationsmädchen
zu sofort oder später sowie
2 Hausgehilfinnen
z. Erlernung der Küche **gesucht.**
Klinik Dr. Rumpf, Hagen i.W.
Elberfelder Str. 83, Tel. 25022.

Weibl. Anlernling
(zweijährige Lehrzeit) stellt zum 1. Mai zu günstigen Bedingungen ein
Die Deutsche Arbeitsfront
Kreiswaltung Wittgenstein
Berleburg, Hem.-Göring-Str. 10.

Junges Mädchen
von 7—8 Jahren (am liebsten Vollwaise)
findet liebevolle Aufnahme
bei Ehepaar mit kl. Landwirtschaft und Gastwirtschaft auf dem Lande. Zuschrift. unt. D. 403 an d. Na-Ztg Berleburg.

Für ruhigen Haushalt
Mädchen gesucht.
Lohn nach Vereinbarung.
Arnold Knipping, Kierspe bei Lüdenscheid.

Gesucht für Bad Pyrmont in nette, kleine Pension
zwei junge Mädels
(Pflichtjahr oder auch als Hausgehilfinnen) zur Mithilfe.
Anfrage an Haus „Rose", Bad Pyrmont, 30. Januar-Straße 19.

Stelle über das Arbeitsamt einen
Schlosserlehrling ein.
Schlossermeister
Hermann Müller
Erndtebrück.

Wachmänner
auch gesetzten Alters, für besetzte Wegebiete und Inland **sofort gesucht.** Im besetzten Gebiet freie Unterkunft, Wehrmachtsverpflegung und Bekleidung. Bewerbungen erbeten an **Düsseldorfer Wach- u. Schließgesellschaft, Düsseldorf, Bismarckstr. 44/46,** z. Zt. Hallbergstraße 36

Wir sind öfter gezwungen,
die Texte, besonders bei Todesanzeigen und Danksagungen zu kürzen, da jetzt während des Krieges der Raum dafür beschränkt ist und die höchstzulässige Größe nicht überschritten werden darf. Wir bitten, dies schon bei Abfassung der Anzeigen zu beachten.

Der Verlag.

Tücht. Landwirtstochter
wünscht Neigungsehe m. strebsamen Mann.
Näh. u. 260 durch Briefbund **Treuhelf,** Briefannahme **Dortmund 1,** Schließfach 857.

Wegen Ueberlastung können **bis zum 20. Mai**
keine Reparaturen
mehr angenommen werden.
Schuhmacherei Stremmel
Laasphe, Steinweg 16.

Junge Frau, 41 Jahre, mit 12-jährigem Jungen
sucht Unterkunft
auf dem Lande. Selbige ist in Hausarbeit, in Nähen u. Flicken und auch in Feldarbeit bewand.
Zuschr. erbeten an **Familie Kuhn, Laasphe,** Puderbachweg 19.









Laaspher Tontheater.

Sonnabend	Sonntag	Montag
20 Uhr	20 Uhr	17.30, 20 Uhr

Ein ergreifendes Komödiantenschicksal

Lache Bajazzo

Ein neuartiger Musikfilm, der. von Leoncavallos herrlichen Opernmelodien erfüllt, das tragische Geschick des Bajazzo ergreifend schildert.

Paul Hörbiger, Monika Burg, Benjamino Gigli, Karl Marteil, Heinz Moog, Gustav Waldau.

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Laaspher Tontheater.

Sonntag, 13.30 und 17.30 Uhr

Die lustigen Vagabunden

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Regenbekleidung
für Damen und Kinder
Windelhöschen
und **Armblätter**
vorrätig.

Heinrich Schuß * Siegen
Kölner-Straße 50

Holzschuhe

in allen Ausführungen auf Bezugschein 2 vorrätig.

Schuhhaus **Schreiber**
Siegen, Markt 29

Wie seit Jahrzehnten
kaufen wir auch jetzt zu Leipziger Höchstpreisen
Füchse - Marder - Jltisse

Pelz-Becker

Inh. Erich Becker, Kürschnermeister
Ruf 3830 Siegen Marburger Str. 10/12

Tausche gut erhalt. Damen-**Fahrrad** gegen **Radiogerät** (Barausgleich). Zuschr. unter P. 402 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Kriegsversehrter sucht ab sofort **Zimmer** am liebst. m. voll. Pension. Zuschr. unt. H. 136 an die Nat.-Ztg. Berleburg

---

Schnell voran
ist heute die Parole



Hühneraugen müssen daher verschwinden
Lebewohl-Pflaster
beizeiten angewendet, bringen schon mit wenigen Pflastern Erfolg.
Zu haben in Apotheken u. Drogerien.

Sind Sachen für Dich unbrauchbar
Und stehn herum schon Jahr für Jahr,
Gib eine „Kleine" heut noch auf
Dann kommt es morgen zum Verkauf
Die Kleinanzeige in der National-Zeitung kostet wenig und leistet viel.

Bekanntmachung.

Herr Wilhelm Schlabach, Feudingen, Bornweg 58, ist widerruflich zum

nebenamtlichen Desinfektor

für folgende Gemeinden bestellt worden:
Amtshausen, Bermershausen, Feudingen, Großenbach, Oberndorf, Rückershausen, Rüppershausen, Steinbach, Saßmannshausen, Volkholz, Weide, Welschengeheu, Benfe, Erndtebrück und Zinse.

Herr Schlabach ist im Sägewerk H. Radenbach in Feudingen beschäftigt und im Bedarfsfalle bei dieser Firma unter Fernsprechanschluß Feudingen Nr. 59 zu erreichen.

Berleburg, den 25. April 1944.

Der Landrat des Kreises Wittgenstein
Marloh.

IN DIE HAUSAPOTHEKE
gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen.
Wenn jeder
ROCHE ARZNEIMITTEL
nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht mancher leer aus.



Ein eigenes Haus
jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorbereiten! Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber W von Deutschlands größter Bausparkasse
GdF Wüstenrot
In Ludwigsburg/Württemberg

Rheika Lebensmittel

preiswert und gut



Auch Schreibbandgewebe sind Spinnstoffe. Achte darauf, daß Deine Schreibmaschine in Ordnung ist, damit die *Pelikan*-Schreibbänder nicht zerschlagen werden.

GUNTHER WAGNER



Pharmazeutische Präparate

mit diesem Zeichen sind weltbekannt. Wenn sie heute nicht immer sofort in jeder Menge zu haben sind, so bringe man der kriegsbedingten Lage Verständnis entgegen.

JOHANN A. WÜLFING
BERLIN

Erhöhter Genuß!

Ein einfaches Rezept: ½ Liter mehr Milch oder Wasser auf ein Päckchen „Mändelchen", beim Erkalten schlagen, dann ergibt er fast die doppelte Menge; er wird schaumig zart und wirkt wie ein neues Gericht, er bekannte



wohlschmeckend, kraftbekömmlich



Warum Geld wegwerfen
für Umbruch und Neuaussaat? Die Ceresan-Beize schützt ja vor Auswinterungsschäden. Und gleichzeitige Morkit-Beigabe zur Beize bewahrt das Saatgut überdies gegen Vogelfraß. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.
»Bayer«
I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilg.
LEVERKUSEN

Gehe Duplex
KOHLEPAPIER
Es ist aus knappen wertvollen Rohstoffen hergestellt. Man wirft also kein Blatt eher fort, als bis seine hohe Farbkraft vollständig verbraucht ist.
GEHA-WERKE · HANNOVER

Achte auf guten Bildausschnitt
Dr. Schleussner
ADOX
FOTO